Nr. 141 — 16. Jahrg. | Montag, den 28. Mai 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Stürmischer Empfang des Führers in Dresden

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die Reichstheaterwoche

Huldigung Richard Wagners: Der deutsche Charakter im künstlerischen Schaffen

(Telegraphische Meldung)

Dresden, 27. Mai. So, wie heute der Führer, ist wohl noch niemals ein gekröntes Haupt in der sächsischen Landeshauptstadt empfangen worden: Die ganze Stadt prangte in Fahnen. Fast die ganze Bevölkerung hatte sich aufgemacht, um durch ein viele Kilometer langes Spalier dem Führer ihre Huldigung darzubringen. Schon unterwegs, als der Führer die sächsische Landesgrenze erreichte, wurde er in jedem Dorf von jubelnden Menschenmassen begrüßt, obwohl erst im letzten Augenblick die Bevölkerung durch telephonischen Anruf erfahren hatte, daß der Führer sich im Auto von Berlin unterwegs befand. In Dörfern und Städten standen überaus große Menschenmengen. Im letzten Augenblick waren die Häuser beflaggt, Blumen wurden auf den Weg gestreut, und man sah es manchem an, daß er unvorbereitet im letzten Augenblick, so wie er war, in Hemdsärmeln und Pantoffeln, auf die Straße geeilt war, um einen Blick vom Führer zu erhaschen. Die Nähe Dresdens kündigte sich schon lange vorher durch ein Stimmengebrause der Menschenmengen an, das weit über das Land getragen wurde. Schon kilometerweit vor der Stadt haben BDM. und HJ. Spalier gebildet. In mustergültiger Disziplin standen Jungens und Mädels; in ihren Gesichtern leuchtete gläubige Begeisterung, und viele spürten vielleicht zum ersten Male, daß diese Stunde ein großer Augenblick in ihrem Leben sein wird: Die Stunde, in der sie ihrem Führer ins Auge blicken durften ....

Von der Stadtgrenze an bildeten

38 000 SA. und 20 000 SS.

mit Fahnen und sämtlichen Musikkapellen Spalier bis zum Hotel Bellevue. Gauleiter **Reichsstatthalter Mutschmann** war zusammen mit **Gruppenführer Dietrich** bis zur Stadtgrenze dem Führer entgegengefahren. Am äußersten Flügel des SA.-Spaliers stand der Führer der SA.-Gruppe Sachsen, Gruppenführer Hayn, und brachte dem Führer den Gruß der sächsischen SA. Dann begann der

Einzug in die Stadt

Hinter dem SA.-Spalier drängte sich, viele Glieder tief, die Menschenmenge. Alle Dächer waren besetzt. An den Bäumen und Straßenpfeilern hingen die Menschen wie Trauben. Auch auf die Dachsimse hatte man sich gestellt. Stellenweise war der Weg mit Blumen übersät. Selbst alte Mütterchen hatten sich auf die Straße gestellt und stundenlang im kalten Winde verharrt. Sie waren nicht zu bewegen, in ein Haus zu gehen, weil sie Angst hatten, den Führer zu verpassen. „Einmal will ich den Führer vor meinem Tode sehen", sagte ein altes Mütterchen, und hielt standhaft die Stellung. Der Straßenbahn- und Omnibusverkehr wurde abgestoppt und umgeleitet, so daß die Einfahrtsstraße von jedem Verkehr frei war. Vor dem Hotel Bellevue nahmen, als der Führer die Stadtgrenze erreicht hatte, **Ministerpräsident Obergruppenführer von Killinger und Gruppenführer Freiherr von Eberstein sowie Oberbürgermeister Zörner, Dresden, Aufstellung.** Kurz nach ½6 Uhr kündigte Stimmenbrausen das Herannahen des Wagens des Führers an. Ein zackiger Befehl: „Augen rechts!" Dann setzte der Präsentiermarsch ein, der auf dem ganzen Triumphzuge dem Führer von allen SA.-Kapellen entgegengeklungen war. Der Führer stieg aus, und schritt die Front der Ehrenformation der SA. ab. Er begrüßte herzlich den Ministerpräsidenten, Obergruppenführer von Killinger, und den Generalintendanten der Sächsischen Landestheater, Geheimrat Dr. **Adolph.**

Ueber den geistigen Gehalt der Revolution

Die Reichstheaterwoche wurde abends 8 Uhr im Dresdner Opernhaus mit einer Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde" eingeleitet.

Reichsminister Dr. Goebbels

eröffnete sie mit einer Ansprache, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde:

Jede Revolution, die vor der Geschichte Bestand hat, ist ein geistiger Akt. Hinter jeder Revolution steht eine Idee, und es ist ihr Sinn, daß diese Idee auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Daseins zum Durchbruch kommt. **Revolutionen, die sich lediglich im Machtpolitischen erschöpfen, sind meistens nur von kurzer Dauer.** Sie bringen zwar neue Männer an die Verantwortung, aber mit diesen neuen Männern werden keine neuen Ideen in Form gebracht. Erst eine Machtpolitik, die sich als Mittel zum Zweck empfindet und ihren Selbstzweck darin sieht, die hinter ihr stehende Ideenwelt, die sie zum Antrieb brachte, aus der Welt der Theorien in die Welt der Realitäten zu versetzen, gibt der Revolution eine über die Zeit hinauswirkende Bedeutsamkeit. Es ist das Wesen der Revolution, neue Beziehungen zwischen den Menschen und Dingen zu schaffen. Sie ergeht sich nicht in ideologischen Beweisführungen, sie erhärtet sich vielmehr durch Tatsachen. Im Ergebnis führt sie eine neue Haltung herauf, die die Menschen zur Welt und zum Leben einnehmen. Diese neue Haltung zwingt alles in ihren Bannkreis, und nichts bleibt davon unberührt. Total bestimmt und aufs Ganze gehend, hebt sie die Völker aus den bisher gegebenen Bindungen und stellt sie in neue, innere und äußere Verpflichtungen hinein.

Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, ist

die Revolution eine geistige Auseinandersetzung,

die an der Kunst und an der die Kunst nicht teilnahmslos vorbeigehen kann. Die neue Haltung, die in ihr zum Durchbruch kommt, bezieht sich auch auf die Bezirke des Kulturellen und Künstlerischen. Eine Umwälzung von der dynamischen Gewalt der deutschen Revolution macht deshalb vor den Toren der Theater nicht halt: ihr Rhythmus klingt unüberhörbar auch in die geheiligten Tempel der Muse hinein.

Das bedeutet nicht, daß die Träger dieser Revolution die Absicht hätten, die Kunst und den Künstler unter ihre parteimäßige Bevormundung zu stellen. Sie wissen zu gut, daß sie damit bei den Zwangsgesetze aufzwingen würden, die sehr bald den schöpferischen Genius ersticken und das organische Wachstum künstlerischen Schaffens zum Erliegen bringen müßten. Es ist vielmehr so, daß die Revolution nicht nur das politische Recht, sondern auch die geistige Pflicht hat, die Kunst und den Künstler in die richtige Winkelstellung sich selbst und dem Volk gegenüber zu bringen. Von hier ab haben Beide volle Betätigungs- und Entfaltungsmöglichkeiten. Denn die Gesetze, nach denen sie schaffen, sind ewig und können durch keine machtpolitische Umwälzung geändert werden. Wandelbar sind die Stoffe, deren sie sich bemächtigen, ist Gesinnung und Haltung, die sie den Stoffen unterlegen, ist der Charakter, mit dem sie den Stoffen ewiges Leben einhauchen.

Das ist auch das Moment, das uns heute bewegte in unserem Bestreben, die Kunst und den Künstler in ein lebendigeres Verhältnis zu Staat und Volk zu bringen, als das im liberalen Zeitalter eines überspitzen Individualismus überhaupt möglich war. Denn dieser Individualismus sah weder in der Kunst eine unabdingbare geistige Funktion von Staat und Volk, noch im Künstler den unentbehrlichen Träger dieser Funktion. Die Kunst war ihm nur Zeitvertreib oder bestenfalls interessantes Experiment, der Künstler selbst aber nur ein asoziales Lebewesen, auf das man, so lange man diese Art von Kunst nicht entbehren wollte, füglich auch nicht verzichten konnte.

Die nationalsozialistische Revolution hat diese, am Wesen vom waren Künstlertum vorbeigreifenden Wertungen mit einem radikalen Federstrich beseitigt. Wie sie auf allen anderen Lebensgebieten der eigentlichen Deutschheit, die uns bis dahin in den ihr innewohnenden ungeheuren Kraftreserven noch vollkommen unbekannt war, zum Durchbruch verholfen hat, so auch hier.

Der Nationalsozialismus kennt nur eine deutsche Kunst, die an keine Stadt- und Ländergrenzen mehr gebunden ist. Seine Fürsorge gilt einem deutschen Theater, das seine Impulse weder von preußisch, noch bayrisch, noch württembergisch bedingten Eigensüchten, sondern lediglich vom deutschen Charakter in seiner Ganzheit empfängt.

Es ist kein Gegensatz dazu, wenn der Nationalsozialismus Mittelpunkte kulturellen Schaffens, die sich aus der Entwicklung unseres deutschen Lebens gebildet haben, mit Eifer und Bedacht aufrechterhält und in ihrer Existenzfähigkeit pflegt und fördert. Denn so gewiß es ist, daß der deutsche Charakter auch im Künstlerischen sein einmaliges, bestimmtes und scharfprofiliertes Gesicht trägt, so gewiß auch ist es, daß in dieses Gesicht unverkennbar die Züge der Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit hineingeschrieben sind, und gerade diese sind es, die ihm für uns selbst und für die ganze Welt die seit Jahrhunderten bewährte magische Anziehungskraft verleihen.

Es ist deshalb kein Zufall, daß die erste, unter dem Schutz der tatkräftigen Förderung des Reiches veranstaltete deutsche Theaterwoche, die zu eröffnen ich heute die Ehre habe, gerade in Dresden, der in Deutschland fast ein-

Brennender Autobus verursacht Waldbrand

13 Personen bei einem Kraftwagenunglück getötet

(Telegraphische Meldung)

Paris, 27. Mai. 13 Personen fanden den Tod bei einem schweren Kraftwagenunglück, das sich 70 Kilometer von Mont de Marsan (Departement Nantes) ereignete. Ein Autobus mit 17 Personen stieß gegen einen Telegraphenmast und stürzte um, wobei er Feuer fing. 13 Fahrgäste kamen in den Flammen um und nur drei kamen unbeschädigt davon; auch der Führer des Autobusses wurde verletzt. Der Unfall soll durch das Platzen eines Reifens hervorgerufen worden sein. Die Insassen des Wagens gehörten zu einer von einem Madrider Blatte veranstalteten Reisegesellschaft. Das Feuer scheint beim Umstürzen des Wagens durch einen Explosion des Benzinbehälters entstanden zu sein. Brennende Teile des Wagens flogen in einen Wald, der sofort Feuer fing. Das Feuer nahm schnell einen solchen Umfang an, daß man nicht mehr bis zu der Unfallstelle vordringen konnte. Die Telephonverbindung zwischen Bordeaux und Lipostley, in dessen Nähe das Unglück erfolgte, wurde unterbrochen, da durch den Anprall des Autobusses gegen den Telegraphenmast die Drähte rissen.

zigartigen Stadt musischen Schaffens und künstlerischen Gestaltens, vonstatten geht. Und es ist weiterhin kein Zufall, daß zu ihrem Beginn und zu ihrem Ende jener unsterbliche Meister zu Wort kommt, von dem der Satz stammt, daß „Deutschsein heiße, ein Sache um ihrer selbst willen tun“ und der es wie kein anderer vor ihm und nach ihm verstand, menschliches Leid und menschliches Glück in die Allgewalt der Töne hineinzubannen.

Mit dem rauschenden Jubel seines Bekenntnisses zur deutschen Kunst wird diese Theaterwoche am kommenden Sonntag ausklingen. Mit dem starken, herben und blühenden Zauber seines die Herzen erschütternden Liebesliedes soll sie heute beginnen. So lange die Allgewalt der Lieb die Menschen in ihren Bann zwingt, werden diese Töne weiter erklingen. Sie sind der letzte musikalische Ausdruck tragischer Leidenschaft und zeitentrückter Sehnsucht. Hier hat der Weltengeist einen Genius begnadet und ihm in überschwenglicher Gebefreudigkeit Töne in die Feder gelegt, die für alle Zeiten die Herzen der Menschen erheben und erschüttern werden.

Wenn wir mit Wagners

„Tristan und Isolde“

die Reichstheaterwoche eröffnen, um sie mit seinen „Meistersingern“ zu beschließen, so huldigen wir damit dem großen deutschen Genie, das unserer Zeit am nächsten steht und deshalb auch von der wertearmen und pietätlosen Vergangenheit, die wir überwanden, am heftigsten begeifert und befehdet wurde. Wie turmhoch erhebt sich seine ewige Kunst über den nörgelnden Besserwissereien einer federgewandten kritischen Gilde, die während der Verfallszeit des November in Deutschland das große Wort führen durfte! Wie weit läßt seine Meisterschaft der Töne, seine Klarheit der Linienführung, seine Ueberfälle echtesten Musikantentums, seine dichterische Gestaltung und Ballung des dramatischen Stoffes all die überheblichen und in ihrer Talentlosigkeit geradezu aufreizenden Banalitäten moderner Atonalität hinter sich! Wie modern wirkt Wagner heute noch in seiner virtuosen Beherrschung der technischen Mittel und in der glanzvollen Durcharbeitung des musikalischen Stoffes bis in die letzte blühende und singende Melodienführung hinein!

Er hat das edle, große, heroische Pathos, das unsere Zeit durchzittert, ihm ist die Fülle der Erfindung zu eigen, ihm strömt das Uebermaß der Melodie verschwenderisch zu. In seinem Herzen wohnt noch die ewige Sehnsucht, die jedes künstlerische Schaffen zutiefst beseelt. Er ist noch durchblutet von echtem und unverfälschtem Musikantentum, und seine edle Kunst ist überstrahlt von dem Zauber einer niemals versiegenden Phantasie.

Zu ihm sich bekennen, das heißt Bekenntnis ablegen für die deutsche Kunst der Töne.

Das in dieser festlichen Stunde zu sagen, waren wir dem großen Genius schuldig. Von ihm kann man wie von keinem anderen behaupten, daß er die Menschen glücklicher gemacht habe. Das neue Reich erfüllt nur eine selbstverständliche Dankespflicht tiefgeneigter Ehrfurcht, wenn es in Richard Wagner seinem unsterblichen Genius huldigt.

Und damit soll dieses edle Haus, seit jeher Richard Wagner und seinem großen Werk aufs engste verbunden und verpflichtet, durch alle Stürme der Zeit hindurch unbeirrt der göttlichen Kunst der Töne geweiht, seinem eigentlichen Zweck wieder zurückgegeben sein. Das zauberhafte Lied von Tristan und Isoldes Lieb und Leid soll wieder einmal, wie ungezählte Male vordem und ungezählte Male nachdem, die Herzen erschüttern und erheben. „Im Reich der Schwermut empfangen“, wird es auch uns, wie Wagner selbst im August 1860 an Mathilde Wesendonk schrieb, „ein Wunder sein und bleiben“.

Ich erkläre die Reichstheaterwoche 1934 in Dresden für eröffnet.

Der polnische Außenminister Beck ist in Begleitung des Kabinettschefs Direktor Dembicki nach Genf abgereist.

Gedächtnisstaffeln der Leichtathleten

Vorwärts Rasensport am erfolgreichsten

Gleiwitz, 27. Mai.

Die im ganzen Reich an diesem Sonntag durchgeführten Staffelläufe der Leichtathleten, die dem ehrenden Gedächtnis großer Sportler galten, wurden für das oberschlesische Industriegebiet und den Landkreis Ratibor im Gleiwitzer Jahnstadion abgewickelt. Leider beeinträchtigte die kühle Witterung und wiederholt einsetzende Regenschauer die Veranstaltung und die Leistungen der Aktiven ganz erheblich. Zu Beginn der Kämpfe begrüßte Oberschlesiens Bezirkssportwart Goretzki, Gleiwitz, die angetretenen Sportler und Sportlerinnen und wies kurz auf die Bedeutung dieser Staffelkämpfe hin. **In stummer Trauer gedachten hierauf alle Beteiligten ihrer toten auf dem Felde der Ehre gebliebenen Sportskameraden und der beiden oberschlesischen Sportführer Strzybny und Sajak.**

Anschließend begannen die Staffelwettbewerbe, in denen bei den Männern wiederum die Leichtathletik-Abteilung von Vorwärts-Rasensport Gleiwitz **am erfolgreichsten abschnitt.** Die Vorwärts-Rasensportler gewannen sämtliche von ihnen bestrittenen Staffelrennen außer der 4mal 1500-Meter-Staffel, in der sie dem Beuthener Reichsbahnsportverein den Vortritt lassen mußten. Dieses Rennen war aber auch das schönste und spannenste der ganzen Veranstaltung, insofern, als es den beiden hervorragend laufenden Beuthener Reichsbahnsportlern Prox und Kulawik in einem aufregenden Rennen unter größtem Beifall gelang, den Bodenverlust ihres ersten Staffelmannes gegen die bereits mit mehr als einer halben Runde führende Mannschaft von Vorwärts-Rasensport nicht nur einzuholen, sondern den Schlußläufer der Grün-Weißen auf der Zielstrecke sogar noch knapp niederzuringen. In den kurzen Sprinterstaffeln zeigte sich Vorwärts-Rasensport dagegen allen übrigen Teilnehmern bei weitem überlegen, denn die bekannten Sprinter Niklis und Kostka holten jedesmal schon einen so großen Vorsprung heraus, von dem die Schlußleute bis ins Ziel zehren konnten. Bei den Frauen gewann der SV. Oberglogau überraschend die 4mal 100-Meter-Staffel in der guten Zeit von 55,8 Sekunden.

Ergebnisse:

4mal 100 Meter: 1. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz 45,4 Sek.; 2. DSC. Ratibor I 48,0 Sek.; 3. SV. Oberglogau 48,6 Sek.; 4. Frisch-Frei Hindenburg 48,7 Sek.; 3mal 200 Meter: 1. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz 1:11,4 Min.; 2. DSC. Ratibor 1:14,7 Min.; 3. Vorwärts-Rasensport II 1:16 Min.; 4. Polizei Gleiwitz 1:17,4 Min., 5. Polizei Beuthen 1:18 Min.; 6. Frisch-Frei-Hindenburg 1:18,8 Min.; 4mal 400 Meter: 1. Vorwärts-Rasensport 3:44,6 Min.; 2. DSC. Ratibor 3:54,2 Min.; Vorwärts-Rasensport II 3:59,4 Min.; 4mal 1500 Meter (Strzybny-Gedächtnis-Staffel): 1. Reichsbahn Beuthen 18,46 Min.; 2. Vorw.-Rasensport Gleiwitz 18,49,1 Min.; 3. DSC. Ratibor 19:07,6 Min.; 3mal 1000 Meter (C.- und D.-Vereine): 1. SV. Plania 05 Ratibor; 10mal ½-Rundenstaffel um den Wanderpreis zum Gedächtnis von Sajak: 1. Vorw.-Rasensport 4:22 Min.; 2. TV. Frisch-Frei Hindenburg 4:25,1 Min. 3. DSC. Ratibor 4:29,8 Min. Frauen: 4mal 100 Meter: 1. SV. Oberglogau 55,8 Sek.; 2. Polizei Gleiwitz 57,3 Sek.; 3. Deichsel Hindenburg 58 Sek.; 4. Reichsbahn Beuthen 58,9 Sek.; 5. SC. Oberschlesien Beuthen; 3mal 200 Meter: 1. SC. Oberschlesien Beuthen 1:33,8 Min.; 2. Reichsbahn Beuthen 1:35 Min.; 3. Polizei Gleiwitz 1:37,8 Min. 4. DSC. Ratibor 1:43,7 Min.; Jugend (männlich): Klasse A: 4mal 100 Meter: Klasse A: 1. SC. Oberschlesien 49 Sek.; Klasse B: 1. Frisch-Frei Hindenburg 57 Sekunden.

AS. Rom auch in Stuttgart

Die Deutschlandreise der italienischen Fußballmannschaft von AS. Rom scheint gesichert. Nach dem bereits bekanntgegebenen Treffen am 16. Juli gegen den Dresdner Sport-Klub haben nunmehr auch die Stuttgarter Kickers ein Spiel mit den Italienern abgeschlossen.

Frl. Horn in Paris ausgeschieden

Die Internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich wurden in allen Wettbewerben gut gefördert. Cilly Außem und die Australierin Molesworth rückten kampflos zur vierten Runde vor. Marieluise Horn besiegte die Amerikanerin C. Babcock leicht 6:4, 6:1. Frau Mathieu schaltete Frl. Andrus 6:1, 6:3 aus und Frl. Rosambert fertigte die Engländerin Dearman 6:3, 6:1 ab. Im Herreneinzel waren der Australier Hopman 6:2, 7:5, 6:3 über Genthien, Roderich Menzel 6:2, 6:3, 6:3 über Berthet, der Australier MacGrath 4:6, 6:4, 1:6, 6:0, 6:2 über den Polen Tloczinski, der Wiener Artens 8:6, 6:4, 12:10 über Lesuer und Andre Merlin 6:1, 6:4, 6:4 über Quist erfolgreich.

Erfolgreich startete das deutsche Paar Dr. Kleinschroth/Tüscher im Herrendoppel. Dank schöner Zusammenarbeit konnten die Franzosen Piel/Lafontan leicht 9:7, 6:4, 6:4 bezwungen werden. Hughes/Perry, die englischen Favoriten im gleichen Viertel behielten über Bacquart/De l'Epiné 6:4, 6:4, 6:4 die Oberhand. **Frhr. v. Cramm und Denker siegten im Herrendoppel über die Franzosen Cousin'Laurent nach fünf Sätzen mit 2:6, 6:4, 6:2, 4:6, 6:4.** Im Herreneinzel gab Boussus die beiden ersten Sätze gegen Turbull ab, um dann aber zu einem sicheren 2:6, 4:6, 6:4, 6:2, 6:3-Siege zu kommen.

Am Sonntag kamen im Pariser Roland-Garros-Stadion sowohl Gottfried von Cramm als auch Cilly Außem eine Runde weiter. Gottfried von Cramm warf den Schweizer Spitzenspieler Ellmer 6:1, 6:2, 6:8, 6:1 aus dem Rennen, die Kölnerin triumphierte nach allerhärtestem Kampf mit 3:6, 6:3, 8:6 über die sich tapfer zur Wehr setzende Polin Jedrzejowska. Von den anderen Treffen ist der Sieg der Italienerin Luzia Valerios über die Engländerin Betty Nuthall mit 8:6, 6:4 zu erwähnen und die Niederlage Marie-Luise Horns, die gänzlich außer Form spielte, gegen die französische Meisterspielerin Mathieu mit 4:6, 5:7.

Neusel kämpft in Hamburg

Die recht beträchtliche Geldbuße in Höhe von 5000 Dollar, die der deutsche Schwergewichtsboxer Walter Neusel im Falle eines anderen Kampfes vor seiner für den 14. September in Aussicht genommenen Begegnung mit dem Sieger des Treffens Carnera—Baer an dem vertraglich gebundenen New-Yorker Madison Square Garden zahlen muß, hat die Veranstalter nicht abgehalten, mit dem blonden Westfalen in Verhandlungen zu treten. Nach einer Meldung aus Hamburg ist es sogar dem bekannten Veranstalter Walter Rothenburg gelungen, mit Neusel einen Vertrag zu tätigen. Neusel hat sich bereit erklärt, noch **im Laufe des Sommers in Hamburg zu boxen und gegen jeden Gegner anzutreten.**

Suche, Bettina!

38 ROMAN VON KURT J. BRAUN

Arnold Kirchhoff blickte starr auf die verschlossene Tür und verstand nicht, warum die Wohnung zu vermieten war und was das alles zu bedeuten hatte. Aber es mußte etwas Schlimmes sein, und die Beklemmung legte sich drückend über sein Herz. Dann erschien die geschwätzige Frau wieder, und er betrat die Räume, in denen Bettina seit vielen Monaten wohnte.

„Sehr schöne Räume“, pries die Frau an, „so viel Sonne und alles so nett in Ordnung gehalten, und so eine ruhige Gegend! Sie werden hier sehr zufrieden sein, mein Herr. Die Herrschaften würden gar nicht ausziehen, aber der Herr geht wohl nach außerhalb, habe ich gehört, und die Dame hat andere Pläne. Noch gestern hat sie mir gesagt, Frau Jasper, hat sie gesagt, alles was recht ist, in dieser Wohnung bin ich wirklich glücklich gewesen.“

„So, so,“ sagte Kirchhoff und folgte der Frau aus einem Raum in den anderen. Die Wohnung trug Bettinas Gesicht. Der Tisch, die Decke, die Blumen. In der Diele hing ihr Regenmantel. Und in einem kleinen Zimmer lagen auf dem Nähtisch ein Paar Strümpfe. Sie war eben beim Stopfen gewesen, als sie ausging. Und dann lagen da ein paar Briefe.

Er spürte den irrsinnigen Wunsch, zu sehen, wer an Bettina schrieb. Es kostete viel Mühe, an den Briefen vorbei zu gehen, ohne sie zu lesen. Vielleicht hätten sie alles erklärt, was er nicht begriff.

„Und der Balkon“, sagte die Frau, „sehen Sie nur, der schöne Balkon, und die Aussicht. Hier ist das Badezimmer.“

Es war Bettinas Badezimmer, er erkannte es auf den ersten Blick. Auf den Glasbrettern standen unzählige Flakons und Flaschen und Dosen. Guten Tag, sagte er unhörbar, denn alle diese Dinge hatten einmal in seinem Badezimmer gestanden. Da war das Eau de Cologne Chypre, und Simi, und die drei silbernen Puderdosen, da hing ihr Bademantel, und richtig, sie benutzte immer noch dieselbe Zahnpasta. Er kam sich sehr indiskret vor, aber alles war so wohlvertraut, und er sah mit Vergnügen, daß Bettina in schlechten Zeiten wahrscheinlich eher auf ein Paar neue Schuhe verzichtete als auf die tausend kleinen Annehmlichkeiten des Badezimmers. Sie war dieselbe Bettina geblieben.

„Und hier ist das zweite Zimmer“, sagte die Frau, „ist ja 'n bißchen klein, aber auch sehr nett, nicht?“

Arnold stand bewegungslos auf der Schwelle, denn an der Wand da drüben hing sein Bild.

Das war so überraschend, daß er es eine Weile betrachten mußte, um zu verstehen, daß es wirklich sein und keines anderen Menschen Bild war. Die Frau folgte der Richtung seines Blickes und wurde plötzlich sehr schweigsam. Der Vorgang war ihr unheimlich. Sie erkannte die Aehnlichkeit der Gesichter und wußte nicht, ob das nun etwas Gutes oder Böses bedeutete

„Hm“, sagte sie dann entschlossen, „Sie kennen wohl die Dame, was?“

„Das weiß ich nicht genau“, sagte Arnold Kirchhoff, „das wird sich heute erst herausstellen.“

„So“, meinte sie und fuhr dann sehr energisch fort: „Jedenfalls haben Sie jetzt alles gesehen, und über die Bedingungen können Sie mit dem Wirt sprechen. Die Adresse werde ich Ihnen geben.“

Sie öffnete einladend die Tür zur Treppe, und Arnold Kirchhoff fand, daaß er hinausgeworfen wurde.

Erst draußen fragte er so nebenbei:

„Wo ist denn die Dame? Kommt sie bald zurück?“

„Weiß ich nicht“, sagte die Frau kurz, da sie es ablehnte, sich mit Rätseln zu beschäftigen. „Vielleicht ist sie auf den Markt gegangen. Vielleicht auch nicht. Der Wirt wohnt Lennestraße zwanzig, Häuserbank. Sprechen Sie mit ihm.“

Dann flog die Tür ins Schloß.

*

Arnold Kirchhoff fand den Markt. Er bestand aus Zeltbuden, Menschen und überraschend vielen Pferdewagen. Es roch nach Fleisch, Gemüse und Blumen. Unmöglich überhaupt, daß sie hierhergegangen ist. Bettina mit siebenundzwanzig Flakons ging zu Savarin essen, aber nicht auf den Markt einkaufen.

Und als er um die nächste Ecke bog, stand sie vor ihm. Sie trug eine Markttasche, ein schiefes Mützchen, und von Puder waar am hellen Vormittag nichts an ihr zu sehen. Aber sie preßte die Hand auf Herz und zitterte ein wenig.

Seit er sein Bild in ihrem Zimmer gesehen hatte, war er mutiger als zuvor.

Er sagte: „Guten Tag, darf ich deine Tasche tragen?“

„Arnold —“ sagte sie.

Er nickte.

„Er selbst. Es ist mir gelungen, in hinterlistiger Weise deine Spur aufzufinden.“

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her, da sie hier in dem Gedränge nicht stehenbleiben konnten. Als sie aus dem ärgsten Gewühl heraus waren, fragte er:

„Ist es dir unangenehm, daß ich gekommen bin?“

„Nein —“, sagte sie, — „warum —?“

Ihr Ton tat weh. In diesem Augenblick ahnte er, daß nichts dadurch gewonnen war, daß sein Bild in ihrem Zimmer hing. Man hängt Bilder auf, wenn sie einem etwas sagen.. Man läßt sie aber manchmal hangen, wenn sie schon gleichgültig geworden sind. Er mußte sich räuspern, um den Schleier loszuwerden, der sich plötzlich über seine Stimme legte.

„Hast du mich nicht erwartet?“

Bettina hatte den Blick zu Boden gesenkt und ging mit kurzen unsicheren Schritten.

„Ich habe dich einmal erwartet. Da bist du nicht gekommen.“

„Tina“, sagte er, „ich bitte dich, sprich nicht von jenem Abend. Du weißt nicht, warum ich nicht gekommen bin. Es fuhren ebensoviele Straßenbahnen von dir nach Moabit wie von Moabit zu dir. Warum bist du nicht gekommen?“

Er blieb stehen. Sie tat es auch. Der Markt lag hinter ihnen, — hier begannen die braven Häuserzeilen der Neubauten, rote, glatte Häuser, in denen Balkonmarkisen und Blumenstreifen als freundliche Flecke aufleuchteten. Akazien säumten die Straßen ein und schufen schwere Schatten in dem hellen Sonnenlicht, das der Asphalt mit tödlicher Hitze widerspiegelte. Sie standen im Schatten einer Akazie.

„Warum ich nicht gekommen bin?“ sagte die blonde Frau mit dem schiefen Mützchen. „Das weiß ich nicht. Vielleicht habe ich zu viel nachgedacht. Es gab sehr viel nachzudenken, Arnold.“

Wie hell ihre Augen sind, dachte er, und wie hell ihre Haare. Man wurde mutlos vor so viel Licht. Es war völlig unwahrscheinlich, daß man diese Frau einmal in den Armen gehalten hatte. Es war ausgeschlossen, daß man sie jetzt berühren konnte. Diese Frau war ein Traum aus alten Zeiten. Die Wahrheit war Moabit.

Die Falten um seinen Mund vertieften sich. Es war aus.

Sie standen lange im Schatten der Akazie und sprachen kein Wort.

„Ja“, sagte er dann mühsam, „ja, da wirst du wohl recht haben. Da muß man eben vernünftig sein. Ich will dir selbstverständlich nicht im Wege stehen, Bettina. Du hast sicherlich schon bestimmte Pläne für die Zukunft —“

Sie nickte.

„Ja, die habe ich.“

Es gab keine Sonne mehr, es gab keine Akazien, es gab keine Blumen. Was existierte, das war nur ein einziger erstickender, vernichtender Nebel. Aber er bewahrte die Haltung.

„Dann muß man sich Adieu sagen, Bettina —“

Sie lächelte schmerzlich.

„Sicher, Arnold. Wir brauchen deshalb nicht böse aufeinander zu sein, nicht?“

„Nein“, sagte er und streckte die Hand aus, an der Bleigewichte hingen.

Sie behielt seine Hand in der ihren. Ihre Augen flehten, ihre Lippen bettelten.

„Du siehst das doch ein, ja? — Schau, Arnold, es hat keinen Zweck mit uns beiden. Alles ist dir wichtiger als deine Frau. Du wirst wieder in Geschäfte hineingehen, du wirst wieder alles erreichen, was du willst, du wirst wieder der Mann werden, der du früher warst, und du wirst mir alles geben, was ich haben will; aber ich will gar nicht alles haben. Ich will nur eine Kleinigkeit, und das scheint mehr zu sein als alles andere. Ich will einen Menschen für mich. Ich kann nicht allein sein. Ich will jemand, der für mich da ist, dann bin ich auch für ihn da.“

Er nickte.

„Ich wünsche dir viel Glück, Bettina.“

„Ich dir auch, Arnold. Was wirst du jetzt machen?“

Er schob die Schultern hoch.

„Wegfahren. Ich ertrage die Stadt und die Menschen nicht mehr. Ich habe dir einmal in Schneidemühl eine kleine Predigt gehalten über Land und Leben. Damals habe ich das erlebt. Jetzt will ich es wieder erleben.“

„Wohin gehst du?“

„Das weiß ich noch nicht. Dahin, wo es mir gefällt.“

„Ich beneide dich —“, sagte Bettina träumerisch.

„Kein Grund dazu. Es wird sehr viel Arbeit geben. Ich will mich irgendwo auf dem Lande ansiedeln, vielleicht am Rhein, vielleicht in Bayern, vielleicht in Holstein. Ich will ein kleiner Gutsbesitzer werden. Das Land verlangt mehr Arbeit als die Stadt; aber es gibt auch mehr Freude.“

Bettina hatte sich umgewandt und ging weiter. Er schritt neben ihr her.

Bis zu ihrer Haustür sprachen sie kein Wort mehr. Dann reichte ihm Bettina die Hand:

„Leb wohl, Arnold. Ich habe keine Angst mehr um dich.“

Sie lächelte tapfer, und plötzlich sah er, daß ihre Augen feucht waren von ungeweinten Tränen.

Er zog ihre Finger an die Lippen.

„Tinakind, es wird schwer sein ohne dich.“

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Es wird für dich sehr leicht sein —“

„Es wird unmenschlich schwer sein. Man ist in der Natur seltsamerweise nur dann froh, wenn man zu zweit ist.“

„Du wirst zu zwei sein“, sagte Bettina. „Das findet sich.“

„Es wird sich leider nicht finden. Es wird sich niemals finden.“

„Wie meinst du das?“ fragte Bettina erschreckt.

„Ich meine das so“, sagte er langsam, „daß ich dich nicht vergessen werde. Ich werde dich niemals vergessen, Bettina, und das wird das Pech aller anderen Frauen sein. Und mein Pech insbesondere, denn ich habe dich lieb gehabt.“ Er straffte sich: „Lebe wohl, Tinakind. Adieu.“

Sie betrachtete ihn aufmerksam. Er hatte das harte, zornige Gesicht eines Mannes, der einige Hoffnungen aus seinem Leben ausstreicht. Bettina begann plötzlich in ihrer Handtasche zu kramen. Sie suchte eifrig nach den Schlüsseln, klapperte am Türschloß herum und sagte dann so ganz nebenbei:

„Muß man sich eigentlich immer verlieren, auch wenn man es nicht will?“

„Gewiß nicht —“, antwortete er betroffen.

Bettina öffnete die Tür. Sie blickte zurück und hatte ein kleines, scheues Lächeln, wie er es noch nie bei ihr gesehen hatte, als sie sagte:

„Möchtest du nicht doch mit hinaufkommen —?“

*

An dem Tage, an dem die „Monte Sarmiento“ Hamburg verließ, fuhr ein Auto über die Avus nach Westen. Es war kein neuer Wagen. Er war nicht groß und auch nicht sehr schön; aber er war billig gewesen und lief ausgezeichnet.

Sie fuhren durch flaches Land, vorbei an

Sie fuhren durch flaches Land, vobei an Seen, Wäldern und reifen Kornfeldern. Die Luft war schwer in sommerlicher Fülle. Sie fuhren ohne Landkarte und erkundigten sich nach keinem Weg.

„Wohin geht's denn?“ fragte ein Tankwart.

„Das wissen wir noch nicht“, sagte Bettina, und der Mann an ihrer Seite lachte.

— Ende. —



Erster Sieg in der Weltmeisterschaft

Deutschland-Belgien 5:2

Deutschland am Donnerstag gegen Schweden
Argentinien und Brasilien nicht mehr im Rennen

Mit acht Spielen wurden die Kämpfe um die zweite Fußballweltmeisterschaft eingeleitet. Bereits der erste Spieltag hat gezeigt, daß die Kämpfe um den Weltpokal manche unvorhergesehene Ueberraschung bringen werden.

Mit zwei Ausnahmen brachten die Vorrundenspiele zur Weltmeisterschaft am Sonntag knappe Ergebnisse. Den höchsten Sieg feierte Italien in Rom über USA. mit 7:1 (3:0). Sicher gewann auch in Neapel Ungarn mit 4:2 (2:2) über Aegypten. Spanien fertigte den Geheimtip Brasilien mit 3:1 (3:0) ab. Knapper gewann dagegen die Tschechoslowakei über Rumänien in Triest mit 2:1 (0:1) und die Schweiz über Holland in Mailand mit 3:2 (1:1). Wohl die größte Ueberraschung gab es in Bologna, wo Oesterreich erst in der verlängerten Spielzeit mit 2:1 (1:1) über Frankreich triumphieren konnte. Schließlich schaltete Schweden Argentiniens Amateure mit 3:2 (1:1) aus.

Für die am 31. Mai fortzusetzenden Spiele der zweiten Runde sieht nunmehr der Plan folgendermaßen aus: In Mailand Deutschland — Schweden, in Turin Schweiz — Tschechoslowakei, in Bologna Oesterreich — Ungarn, in Neapel Italien — Spanien.

Schwerer Kampf bei glühender Hitze

Die erste Schlacht ist gewonnen. Deutschlands Fußballmannschaft qualifizierte sich mit einem Siege von 5:2 (1:2) Toren über Belgien für die bereits am Donnerstag stattfindende zweite Runde zur Weltmeisterschaft. Wir dürfen es aber nicht verhehlen, allzu eindrucksvoll war die Leistung unserer Elf, besonders in der ersten Hälfte nicht. Der Sieg aber — das hoffen wir zuversichtlich — wird das Selbstvertrauen unserer Spieler so gestärkt haben, daß sie im zweiten Kampfe gegen das starke Schweden alle Unsicherheit und Befangenheit von vornherein ablegen.

Glühende Hitze lagerte über Florenz. Etwa 8000 Zuschauer hatten sich eingefunden, sodaß der größte Teil des auf 60 000 Menschen berechneten Baues die Strahlen ungehindert aufnehmen konnte. **Die Hitze war fraglos die erste Ursache für das von beiden Seiten gebotene schwache Spiel,** wobei die deutsche Mannschaft noch von der Verantwortung des favorisierten Teils in diesem Kampfe bedrückt schien. Dem Schiedsrichter F. Mattea (Italien), der sich in der Folge als peinlich genauer und allzu sehr nach dem Buchstaben urteilender Unparteiischer zeigte, stellte sich die deutsche Elf in der bekanntgegebenen Aufstellung. Verheißungsvoll begann der Kampf. Gleich brachten die Deutschen ihre Angriffe vor das belgische Tor, doch nicht lange währte die Freude. Die Belgier, die nichts zu verlieren wähnten und nur einen Sieg vor Augen sahen, setzten sich unbekümmert ein und **übernahmen zur Ueberraschung der deutschen Zuschauer die Führung des Spiels.** Zweimal ging der Kelch in diesen kritischen Minuten an uns vorüber. Beide Male hatte Kreß zur Unzeit das Tor verlassen, aber stets gingen die Schüsse der Belgier über das leere Gehäuse. Allerdings wurde auch sogleich die absolute Sicherheit von Haringer und Schwartz als Verteidiger offenbar. Czepan hielt sich streng an die Weisungen, zu verteidigen, sodaß der Aufbau der Angriffe hauptsächlich bei den Außenläufern lag, die sich bald als überlastet erwiesen. Die Ursache dafür lag auf den Halbstürmern, die ihre Rolle nicht so recht erfaßt hatten und viel Zeit brauchten, ehe sie so ins Spiel kamen, wie man es gern von ihnen von Beginn an gesehen hätte. **Fast dauernd rollten die allerdings nicht sehr planvollen belgischen Angriffe gegen unser Tor.** Die fraglos bessere Spielkultur kam dann aber doch wieder zur Geltung.

Endlich, in der 26. Minute, fiel das Führungstor für Deutschland.

Sehr schön spielten sich Siffling und Kobierski auf der linken Seite durch. Kobierski lief noch einige Schritte mit dem Ball und feuerte dann das Geschoß unhaltbar für Vandeweyer in die rechte Ecke. Jubel wallte auf der Tribüne auf. Auch die deutschen Spieler erschienen glücklich. Doch nichts änderte sich vorläufig am Spiel selbst. Es gab im deutschen Angriff keine Linie, keine erfolgreiche Zusammenarbeit, vor allem von den Innenstürmern nicht. Angefeuert von den Zuschauern, unternahmen die Belgier erneut energische Angriffe, und in der 30. Minute gelang ihnen auch das ausgleichende Tor. Bei einem Gedränge im deutschen Strafraum kam das Leder zu einem der gefährlichsten belgischen Stürmer, Voorhoof, dessen Schuß Kreß nicht halten konnte. **Damit nicht genug, fiel kurz vor der Pause auch noch ein zweites belgisches Tor,** wieder durch Voorhoof, gegen dessen Kopfball abermals Kreß machtlos war.

Bei der 2:1-Führung Belgiens ging es in die Pause.

Die deutschen Spieler wollten mit aller Macht die Aenderung des Ergebnisses herbeiführen und so waren auch noch nicht fünf Minuten vergangen, als Deutschland den Ausgleich erzwang. Lehner war auf der Außenlinie durchgelaufen, dessen Vorlage kam zu Siffling, dessen Schuß ins Netz ging. Es stand 2:2. Vorläufig blieben aber die Belgier recht gefährlich. An der Taktik der Deutschen änderte sich ebenfalls nichts. **Unverändert wurde an dem Spiel in der ausgeprägten W-Form festgehalten.** Mehrere Male mußte Kreß rettend eingreifen. Zweimal wehrte er gut hereingegebene Eckbälle der Belgier ganz hervorragend ab. Dann erwies sich Schwarz einmal als Retter in allerhöchster Not. **Noch nach etwa viertelstündigem Spiel begannen die Belgier nachzulassen.** Die Hitze machte sich bei ihnen umso deutlicher bemerkbar, als sie weniger mit ihren Kräften hausgehalten hatten. In der 18. Minute kam Deutschland zum dritten Tor. Wieder einmal war Kobierski, der bis dahin der aktivste deutsche Stürmer neben Hohmann war, auf und davon gegangen. Vanderweyer sprang nach dem Ball, verfehlte ihn und stürzte, und Conen stößt mühelos ein. Es steht 3:2 für Deutschland. Nun ist kein Halten. **Conen hat sich völlig gefunden.** Schon sieben Minuten später sauste ein Prachtschuß von ihm zum vierten Tor in die Maschen. Und damit war das Spiel endgültig gewonnen.

Deutschland bekam völlig Oberwasser und drängte die nachlassenden Belgier völlig zurück.

Vier Minuten vor Schluß erzielte dann Conen nach schönem Durchbruch und Zusammenspiel mit Lehner noch ein fünftes Tor.

Völlig ohne Tadel spielten Kreß im Tor und die beiden Verteidiger Haringer und Schwarz sowie die Außenläufer Janes und Zielinski. Nicht im geringsten zur Geltung kam Czepan als Mittelläufer. **Er fühlte sich in der Rolle als dritter Verteidiger** anscheinend nicht in seinem Element. Die Stürmer bemühten sich zwar alle sehr, doch überzeugte wirklich nur Kobierski — und auch das nur zeitweilig.

Von den Belgiern ist lediglich ihr großer Kampfgeist hervorzuheben. Technisch fielen alle Spieler gegen unsere Mannschaft ab. Torhüter, Verteidiger und Voorhoof im Sturm verdienten sich ein Sonderlob.

Diesmal TSV. Weißwasser 1:0 geschlagen

Deichsel dreht den Spieß um

Beim Rückspiel für den Aufstieg in der Gauklasse drehte der Bezirksbeste Oberschlesiens, der SV. Deichsel Hindenburg in Weißwasser gegen Niederschlesiens Bezirksbesten, TSV. Weißwasser, diesmal den Spieß um und blieb nach einem schönen Kampf mit 1:0 siegreich.

Die Hindenburger waren außerordentlich gut in Fahrt und sie haben den Sieg klar verdient. Besonders in der ersten Spielhälfte

zeigte der Angriff der Oberschlesier sehr gute Leistungen und auch großes Schußvermögen,

doch der ganz hervorragende Torhüter von Weißwasser war einfach nicht zu überwinden. Ihm allein verdankt Weißwasser das Ergebnis. In der ersten Spielhälfte waren die Oberschlesier, mit dem Wind als Unterstützung, stark im Angriff. Die Stürmerreihe zeigte sehr gute Kombinationsleistungen und es wurde auch eifrig geschossen, doch Poetsch im Tor der Gegner verhinderte jeden Erfolg, sodaß bis zur Pause keine Torerfolge erzielt wurden. Nach dem Wechsel wurde das Treffen etwas ausgeglichener. Nach einem Fehler des rechten Verteidigers schoß in der 20. Minute Wasner das einzige Tor des Tages. Eine Minute vor Schluß hatte Kart für Weißwasser eine gute Ausgleichsgelegenheit, doch der Schuß ging glücklicherweise an den Pfosten.

Hoyerswerda und Weißwasser wollen zum Gau III

Im übrigen wird es sich wohl bald entscheiden, ob der TSV. Weißwasser noch weiter beim Gau Schlesien bleibt. Am Sonnabend fand in Cottbus eine Sitzung der Gaue III (Berlin-Brandenburg) und IV (Schlesien) statt, da sowohl der SV. Hoyerswerda als auch der TSV. Weißwasser wegen der weiten Entfernungen zu den übrigen Spielorten in Schlesien **den Wunsch geäußert hatten, zum Gau III zugeschlagen zu werden.** Hoyerswerda hat in der letzten Saison gegen 2000,— Mark zugesetzt. Es wurde bei dieser Besprechung volle Uebereinstimmung erzielt und der Gau III wird dringlich beim Reichssportführer um eine neue Grenzregulierung im Sinne des Antrages der Vereine Hoyerswerda und Weißwasser einkommen. Sollte der Reichssportführer diesen Antrag unterstützen, so müßten die Aufstiegsspiele mit dem Bezirksbesten Niederschlesiens noch einmal wiederholt werden. Als Vertreter Niederschlesiens käme dann Schlesien Haynau in Frage.

3:2 gegen Frankreich

Oesterreich erst nach Spielverlängerung

Turin, 27. Mai.

Beinahe hätte der Kampf in Turin vor nicht mehr als 10 000 Zuschauern zwischen Oesterreich und Frankreich mit einer riesengroßen Ueberraschung geendet. Erst in der verlängerten Spielzeit konnten die Wiener Berufsspieler ihre temperamentvallen Gegner mit 3:1 schlagen. Bis zum regulären Ende stand der Kampf 1:1. Frankreichs Angriffsführer Nicolas brachte in der 17. Minute seine Mannschaft in Front, aber fast mit dem Pausenpfiff erzielte Oesterreich den Ausgleich. Die Stürmerreihe war schwach, aber großartige Leistungen der gegnerischen Hinterreihen änderten nach dem Wechsel nichts an dem Stand. Der holländische Schiedsrichter van Moorsel schritt daraufhin zur Verlängerung, und nun fielen bis zur Pause durch Schall und nach dem Wechsel durch Bican zwei Tore für Oesterreich, während Frankreich durch einen Elfmeter, den Cisar verschuldet hatte, und den Verriet einschoß, noch auf 3:2 herankam.

Ruch Bismarckhütte gegen Wormatia Worms 3:3

Der Polnische Fußballmeister Ruch Bismarckhütte konnte zufrieden sein, gegen Wormatia Worms mit einem Unentschieden 3:3 davongekommen zu sein. Die Gäste spielten weit besser und energischer als am Vortage gegen Vorwärts Rasensport, dagegen ließ Ruch manchen Wunsch offen. Besonders schwach war diesmal der bekannte Ruch-Sturm. Wormatia gab fast stets den Ton an und führte den 8000 Zuschauern **ein Spiel vor, das einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ.** Nur mit viel Glück und der Unterstützung des Schiedsrichters kam Ruch zu dem Unentschieden. Halbzeit 1:1.

Auswärtige Fußballgäste siegen in Schlesien

Am Wochenende weilten zwei auswärtige Fußballgäste im Mittel- und Niederschlesien. In Breslau spielte am Sonnabend und Sonntag der Polizeisportverein Chemnitz gegen den Sportklub Hertha Breslau bezw. die Breslauer Sportvereinigung 02. **In beiden Treffen blieben die Chemnitzer Polizisten mit 3:2 erfolgreich.** Die Chemnitzer waren im Feldspiel den Breslauern an beiden Tagen überlegen, zeigten aber beide Male nicht mehr als unbedingt notwendig war, um den Kampf siegreich zu erringen. An beiden Tagen schoß Helmchen das siegbringende Tor. In Liegnitz weilte Tennis Borussia Berlin. Die Berliner spielten am Sonnabend gegen eine Kombination Haynau/Januar und siegten überlegen mit 8:1 (4:0). Am Sonntag fanden die Berliner bei einer Liegnitzer Städteelf großen Widerstand, doch blieben sie auch hier mit 4:0 (1:0) glatt erfolgreich.

Waldhof spielt nur Unentschieden

Der Sieger der Meisterschaftsspiele in der Gruppe Süd, Waldhof-Mannheim, trug in Berlin ein Freundschaftsspiel gegen den Berliner SV. 92 aus und erzielte nur ein 3:3 (2:0)-Unentschieden.

Viktoria geschlagen

In der 3. Runde der Spiele zum Berliner Fußball-Pokal standen sich Blau-Weiß und Viktoria 89 gegenüber, die eine überraschende 2:1 (1:1) Niederlage des Meisters der Gruppe Ost erlebten. Die Viktorianer machten einen etwas müden Eindruck und spielten vor dem Tor zu unentschlossen.

Vor 200000 Zuschauern

Ausländersiege auf der Avus

Daimler-Benz nicht am Start — Stuck auf Auto-Union ausgeschieden

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 27. Mai.

Eine Ueberraschung wie noch nie hatte das diesmalige Avus-Rennen aufzuweisen. Schon lange vor Beginn des mit Spannung erwarteten Rennens strömten die Zuschauer in hellen Scharen nach der Avus. **Mehr als 200 000 Zuschauer umsäumten die Rennstrecke, die von Motor-SA. musterhaft gesichert war.**

Beyron siegt in der kleinen Klasse

Der Start begann mit einer Enttäuschung. Es wurde bekannt, daß **Daimler-Benz seine Wagen zurückgezogen hatte.** Trotz guter Uebungsfahrtenergebnisse hatten sich im letzten Augenblick Schwierigkeiten an der Benzinförderpumpe ergeben, die nicht mehr rechtzeitig behoben werden konnten. Deshalb entschloß sich die Leitung des Unternehmens, von einer Teilnahme abzusehen.

Pünktlich um 2 Uhr wurden die kleinen Wagen, d. h. die bis zu 1500 Kubikzentimeter Zylinderinhalt auf die Reise geschickt. Sie hatten zehn Runden oder 196,591 Kilometer zurückzulegen. Das Rennen nahm einen verhältnismäßig einfachen Verlauf. Schon mehrere hundert Meter nach dem Start lag der Vorjahressieger Beyron an der Spitze, die er auch bis zum Schluß behielt. Er erreichte einen Durchschnitt von 182,7 Kilometer. Hinter ihm folgten der Berliner Ernst Günther Burggaller (Bugatti), der im Vorjahre ebenfalls den zweiten Platz besetzt hatte, den Maserati des Franzosen aber nicht erreichen konnte. Auf dem dritten Platz hatte lange Zeit der Tscheche Soyka (Bugatti) gelegen, dessen Wagen aber in der 7. Runde „sauer" wurde, sodaß der Fahrer aufgeben mußte. Dessen Platz nahm in erheblichem Abstand der Italiener Graf Castelbarco (Maserati) ein, den er sich nicht mehr entreißen ließ. **Besonderes Interesse galt in diesem Rennen den neuen Zollernwagen, die von Ernst von Delius, München, und von Gerhard Macher, Berlin,** gesteuert wurde. Schon in der ersten Runde hatte Macher mit seinem Wagen Schwierigkeiten während der Münchener in der dritten Runde wegen undichten Zylinderkopfes aufgeben mußte.

Moll vor Barzi und Mommberger

Nach Abschluß des Rennens der kleineren Wagen setzte ein heftiger Hagelschauer ein, der sich bald in Regen verwandelte, und die Bahn völlig durchnäßte. Trotzdem erfuhr der Start zum Hauptrennen, das über 15 Runden oder 294,426 Kilometer führte, keine nennenswerte Verzögerung. **Die drei Wagen der Auto-Union mußten die deutschen Interessen allein gegen das Ausland vertreten.** Ihnen stellten sich noch acht Fahrzeuge, da auch der Schweizer Rüsch (Maserati) abgemeldet hatte.

Die Motore heulten auf. Obergruppenführer Hünlein senkte die Flagge, und schon brauste das Feld davon. Der einzige, der sich etwas verweilte, war Mommberger, doch er dachte nicht daran, die anderen davon zu lassen. Auf der nassen Bahn konnten die Fahrzeuge nicht voll ausfahren.

Noch schwieriger war das Ueberholen auf der Strecke.

Hans Stuck benutzte daher das schnellere Anzugvermögen seines Wagens, um vor den ersten Tribünen an die Spitze zu gehen. Voller Spannung wartete man darauf, wie sich die Lage nach der Rückkehr von der Südschleife gestaltet hatte. Es dauerte auch nicht allzu lange, da **erschien Stuck, zur Freude aller, mit weitem Vorsprung.** Erst 48 Sekunden später folgte Chiron vor Barzi, Moll, Nuvolari, Prinz Leiningen, de Paolo, Howe, Mommberger, Pietsch und Siena, der schon am Ersatzteillager halten mußte und in der dritten Runde aufgab. In In der vierten Runde lag Stuck schon mit 1:03 vor Chiron und dem weiter zurückfolgenden Moll, der Barzi inzwischen passiert hatte. Erfreulicherweise brach jetzt die Sonne durch und die Bahn trocknete etwas.

Nun steigerten sich auch die Geschwindigkeiten, obwohl die Wagen riesige Wasserfontänen hinter sich herzogen.

In der sechsten Runde war Moll auf den zweiten Platz gegangen. In der gleichen Runde streckte de Paolo die Waffen und auch Prinz Leiningen blieb am Kilometerstein 9,6 wegen Kühlerschadens liegen. Weiter drehte vorn Hans Stuck seine Runden immer schneller, kam nach 8 Runden, da Chiron eine Tankpause einlegte, auf 207,2, nach der neunten Runde auf 209,2 Stundenkilometer, nach der zehnten Runde auf 210,3, wurde dann aber abgewinkt, um neue Hinterradreifen anzulegen.

Die verhältnismäßig kurze Pause genügte, um Moll an die Spitze zu bringen.

Auch Mommberger mußte tanken und Reifenwechselpause einlegen. Und jetzt schien ein gigantisches Verfolgungsrennen bevorzustehen. Stuck hatte sich sofort hinter Moll herangemacht, **doch zur größten Enttäuschung der Massen erschien er mit erheblichem Rückstand und hielt abermals am Ersatzteillager.** An der Kupplung schien etwas nicht in Ordnung zu sein. **Stuck fuhr zwar bald wieder ab, gab aber dann nach der zwölften Runde endgültig auf.**

Nun war der Weg für Moll natürlich frei,

denn hinter ihm lag Barzi, der die Interessen Scuderia-Ferrari ebenfalls gegen Mommberger verteidigte. Alles übrige folgte weit zurück, nachdem auch noch Chiron aufgegeben hatte. Auch in diesem Rennen gab es also einen ausländischen Erfolg. Der Franzose Guy Moll (Alfa Romeo) beendete das Rennen für den italienischen Rennstall Ferrari in 1:26:03 mit 205,3 Stundenkilometer als Sieger.

Beuthen 09 Sieger im Nowak-Gedächtnispokal

SV. Miechowitz erringt die Plakette

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Mai.

Der zum Gedächtnis an den vor Jahresfrist verstorbenen 09-Spieler Robert Nowak von der Vereinsleitung von Beuthen 09 gestiftete Pokal hat seinen Besitzer gefunden. Im ersten Spiel der Verlierer des Vortages siegte der SV. Miechowitz unverdient hoch mit 10:2 Toren über den BBC. Obwohl im Verlaufe des Spiels selbst oft benachteiligt, haben die Miechowitzer diesen Sieg vor allem dem Schiedsrichter zu verdanken, der durch seine krassen Fehlentscheidungen den BBC.-Spielern jegliches Interesse am Spiel nahm. Miechowitz ließ sich durch nichts beeinflussen, spielte forsch darauf los und siegte schließlich gegen den fast untätigen Gegner mit obigem Ergebnis.

Anschließend spielten die Sieger des Vortages, 09 und die Spielvereinigung VfB. Beuthen. Bis zur Pause lieferte die Spielvereinigung ein in jeder Hinsicht gefälliges Spiel, war dem Gegner fast gleichwertig, hatte aber vor dem gegnerischen Tore nicht die nötige Durchschlagskraft, um sich gegen die stabile Deckung der 09er erfolgreich durchzusetzen. Trotzdem brachten flotte Vorstöße der Innenstürmer das 09-Tor öfter in Gefahr. Bis zur Pause erzielte 09 nur einen Treffer. Eine von Pogoda gut hereingegebene Flanke verwandelte P. Malik unhaltbar. Obwohl 09s Außenstürmer sich in bester Form befanden und das Leder immer wieder gut zur Mitte gaben, blieben weitere Erfolge aus, da Kokott und die Gebrüder Malik im Danebenschießen geradezu wetteiferten. Und was nicht daneben ging, wurde eine Beute des Torhüters Vogt, der Kieromin gut ersetzte.

Nach der Pause gab es ein wesentlich anderes Bild. 09 zog alle Register seines Könnens, der Sturm zeigte sich sehr schußfreudig, die Läuferreihe versorgte den Sturm immer wieder mit brauchbaren Vorlagen; unter diesen Umständen konnten natürlich Tore nicht ausbleiben. In kurzen Abständen erzielten die Gebrüder Malik und auch Kokott weitere Treffer.

Als es schon 4:0 für 09 stand, gingen die Vereinigten zum Endspurt über.

Jaskolla, der bisher im Lauf spielte, schoß als Stürmer den verdienten Ehrentreffer. In der Mannschaft der Spielvereinigung sah man verschiedene talentierte Kräfte, wie den Torhüter Vogt, das Verteidigerpaar und Jaskolla.

Wie bei den Spielen in der Vorrunde, wurde auch in diesem Treffen während des Spielgeschehens eine Gedenkminute für den verstorbenen Sportkameraden eingeschaltet. Ihm zu Ehren hatte Beuthen 09 die Fahnen auf Halbmast gesetzt.

Damenmeisterschaft im Tennis auch entschieden

Schwarz-Weiß Gleiwitz schlägt Gelb-Blau Oppeln

Bei den Oberschlesischen Mannschaftsmeisterschaften im Tennis ist nun auch bei den Damen die Entscheidung gefallen. Schwarz-Weiß Gleiwitz siegte auf eigenen Plätzen gegen den Titelverteidiger Gelb-Blau Oppeln knapp mit 5:4. Die Kämpfe der Herren verliefen wie erwartet: Gelb-Blau Oppeln mußte gegen Blau-Gelb Beuthen und gegen Schwarz-Weiß Beuthen zwei hohe 9:0-Niederlagen einstecken. Die Mannschaft von Ratibor 03 sagte ab und gab an beide Beuthener Vereine die Punkte kampflos ab.

Am Sonntag standen sich auf den Plätzen an der Paul-Keller-Straße die Damenmannschaften von Schwarz-Weiß Gleiwitz und Gelb-Blau Oppeln zum entscheidenden Kampf gegenüber. Ein eiskalter starker Wind beeinträchtigte die Leistungen erheblich.

In den Einzelspielen waren sich nicht die Gegner gleichwertig

und es kam zu einer 3:3-Punkteteilung. Im Kampf der Spitzenspielerinnen behielt Frl. Pajonk (Gleiwitz) über Fr. Anders (Oppeln) mit 6:4, 6:4 die Oberhand. **Sensationell verlief das Treffen zwischen der Schlesischen Juniorenmeisterin Frl. Momber (Oppeln) und Fr. Krautwurst (Gleiwitz).** Die Oppelnerin verlor den ersten Satz mit 1:6 holte sich aber den zweiten mit 6:4 und führte im dritten und entscheidenden Satz bereits mit 5:2, als Fr. Krautwurst mit größter Energie Punkt für Punkt aufholte und dieses wichtige Spiel noch mit 8:6 für sich entschied. Die Entscheidung fiel in den Doppelspielen. Frl. Pajonk — Fr. Krautwurst (Gleiwitz) blieben nach schönem Kampf gegen die Gräfinnen P. und A. Praschma (Oppeln) 6:2, 6:3 erfolgreich. Den entscheidenden Punkt für Gleiwitz erkämpfte Frl. Hempel/Frl. Seybold gegen Fr. und Frl. Momba mit 6:1, 7:5.

Bei den Herren errang die sechsmalige Meistermannschaft von „Blau-Gelb" Beuthen im letzten Verbandsspiel über „Gelb-Blau" Oppeln einen hohen 9:0-Sieg. Ueberraschend gut hielt sich v. Studnitz (Oppeln) gegen Schmidt (Beuthen). Erst nach 3 Sätzen unterlag er mit 3:6, 6:4, 6:2. Auch Lichter (Beuthen) brauchte gegen Cebe (Oppeln) 3 Sätze. 6:2, 1:6, 6:0 lautet das Ergebnis. Die übrigen Einzelkämpfe wurden von den Beuthenern glatt mit 2:0 nach Sätzen gewonnen.

Auch gegen „Schwarz-Weiß" Beuthen mußte „Gelb-Blau" Oppeln eine hohe 9:0-Niederlage einstecken. Altmeister Schnura (Beuthen) spielte gegen v. Studnitz (Oppeln) in guter Form, und blieb glatt mit 6:2, 6:4 Sieger. G. Wieczorek (Beuthen) zeigte sich gegen Müller (Oppeln) von der besten Seite und gewann ohne Satzverlust mit 7:5, 6:3. Heiß umkämpft war das Spitzendoppelspiel zwischen Schnura/Dr. Schön und v. Studnitz/Müller, das erstere mit 8:6, 4:6, 9:7 für sich entschieden.

Aufstiegsspiele für die Bezirksklasse

NSV. Cosel und Sportfreunde Mikultschütz

Um den Aufstieg in die Bezirksklasse fanden am Sonntag zwei Spiele statt. Die Mikultschützer Sportfreunde spielten in Kreuzburg gegen 1911 und kamen zu einem nicht ganz verdienten 3:2-Siege. In der 8. Minute ging Kreuzburg in Führung, die 25. Minute brachte aber den Mikultschützern nach einem Mißverständnis zwischen Verteidigung und Tormann der Einheimischen den Ausgleich. 1:1 stand es beim Seitenwechsel und 2:2 nach Schluß der regulären Spielzeit. In der notwendig gewordenen Spielverlängerung brachte den Gästen ein Strafstoß das siegbringende Tor.

Im zweiten Spiel kam der NSV. Cosel gegen den Gleiwitzer Kreismeister Oberhütten zu einem nicht erwarteten 2:0- (1:0)-Siege. Technisch waren die Gleiwitzer wohl besser, Cosel hatte aber das bessere Mannschaftsgefüge. In der 35. Minute erzielte Cosel durch Letzion den ersten Treffer. Mit diesem Ergebnis ging es in die Pause. Nach dem Wechsel versuchten die Gleiwitzer den Ausgleich zu erzwingen, kamen aber an der ausgezeichneten Coseler Hintermannschaft nicht vorbei. In der 55. Minute fiel der zweite Treffer für die Einheimischen.

Rund um Dortmund

6. Lauf zur Deutschen Meisterschaft

Beim sechsten Lauf über 220 Kilometer der Meisterschaft der Berufsstraßenfahrer und der Nationalmannschaft der Amateure, gab es interessante Kämpfe. Bis zum Ziel lieferten sich die Spitzenreiter einen erbitterten Kampf, der erst auf der Bahnrunde entschieden wurde. Kutschbach, Berlin, ging bei den Berufsfahrern in 6:43:40,7 als knapper Sieger vor Thierbach, Dresden, Geyer, Schweinfurt und Roth, Frankfurt, durchs Ziel. — Im Rennen der Amateure entschied erst die letzte Runde. Der frühere deutsche Meister Scheller, Bielfeld, rang Figay, Dortmund, in 7:16:44,6 nieder, Kamp, Dortmund, Wietz, Düsseldorf und Krück, München, folgten auf den nächsten Plätzen.

Leistungsabzeichen für BDM.

Eine Stiftung des Reichsjugendführers

Um den Willen des BDM. zu ernster sportlicher Arbeit zum Ausdruck zu bringen, stifte ich hiermit das **BDM.-Leistungsabzeichen in Bronze**, das jedes BDM.-Mädel nach Möglichkeit erringen muß, sowie das **BDM.-Leistungsabzeichen in Silber**, das nach Erwerb des Bronze-Abzeichens durch Erfüllung gesteigerter Anforderungen erworben werden kann. Die Bedingungen (Leistungsbücher) für die Erlangung des BDM.-Leistungsabzeichens sind durch die zuständigen Dienststellen bei der Reichsjugendführung, Abteilung I, anzufordern. Ich erwarte besonders von dem BDM.-Führerinnen, daß sie ihrer Gefolgschaft auch hier vorangehen und als erste versuchen, das neue Leistungsabzeichen zu erwerben. **gez. Baldur v. Schirach.**

Als körperliche Leistungsprüfungen sind 75-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen, Schlagballweitwerfen, 25-Kilometer-Wandern, Schwimmen und Springen vom 3-Meter-Brett vorgesehen, für die Mindestleistungen festgesetzt wurden. Weiterhin werden Kenntnisse im Zielwandern nach der Karte und in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und Erkrankungen gefordert. Umfangreicher und schwieriger ist die Prüfung für das Leistungsabzeichen in Silber, bei der u. a. praktische Aufgaben einer Führerin im Zeltlager und die Befähigung zur Leitung eines Heimabends auf dem Gebiete der Freizeitgestaltung nachzuweisen sind.

Schlagball-Vorrundenspiel um die OS.-Meisterschaft

Im Vorentscheidungsspiel um die Oberschlesische Schlagballmeisterschaft standen sich in Gleiwitz auf dem Jahnsportplatz Dobersdorf und Dt. Zernitz gegenüber. Die Dobersdorfer siegten 43:20 (14:8). Die Mannschaft war im Schlag- und Feldspiel den Zernitzern klar überlegen.

Ein neuer Sieg von Kohn

Der traditionelle Brockenlauf gewann in seiner 8. Austragung durch die Teilnahme des letzten „Quer durch Berlin"-Siegers Otto Kohn, Berlin, erhöhte Bedeutung. Das über 20 Kilometer führende Rennen war auf dem Rückwege ein scharfer Zweikampf zwischen dem inzwischen zur Spitze aufgerückten Kohn und dem Gießener Gerhardt. Auf dem Abstiege legte der Berliner Polizist ein ungeheures Tempo vor und setzte sich, dicht gefolgt von Gerhardt, an die Spitze, die er bis zum Ziel auf dem Adolf-Hitler-Kampfplatz in Ilsenburg nicht mehr abgab. In der neuen Rekordzeit von 1:31,57 beendete Kohn das schwerste Bergrennen Deutschlands als Sieger. Mit nur zwei Zehntel Sekunden vor Gerhardt.

Else Jacobsen schwamm Europarekord

Eine reiche Rekordausbeute gab es bei einem Schwimmfest im neuen dänischen Hallenbad in Aarhus. Die beste Leistung erzielte die bekannte Brustschwimmerin Else Jacobsen, die über 100 Meter mit 1:25,1 ihren erst vor wenigen Wochen auf der gleichen Bahn aufgestellten Europarekord um ein Zehntel Sekunde unterbot.

Polens Spielerauswahl gegen Leipzig

Zum Repräsentationsspiel gegen die Leipziger Städtemannschaft, das am 31. Mai in Warschau steigt, hat der Verbandskapitän folgende Landesligaspieler in engste Wahl gezogen: Tor: Albanski; Verteidiger: Bulanow, Martynia, Pajonk, Pychowski; Läufer: Badura, Dzwiewisz, Gebrüder Kotlarczyk, Szczepaniak, Mysiak; Stürmer: Wlodarz, Willimowski, Urban, Peterek, Riesner, Pazurek I, Matjas Nawrot, Cieszewski. Auffallend ist, daß allein acht Oberschlesier und davon wieder sechs Ruch-Leute als erste Kandidaten gelten.

Zwei Sonderzüge Oberschlesien—Berlin

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Um den Besuch der Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit" zu erleichtern, verkehren am 2. und 3. Juni nochmals zwei Sonderzüge mit 60prozentiger Fahrpreisermäßigung von Oberschlesien nach Berlin. Beide Züge fahren in Beuthen um 5,52 Uhr ab und treffen in Berlin gegen 14 Uhr ein. Rückfahrt am 3. und 4. Juni von Berlin gegen 18 Uhr, Ankunft in Beuthen um 2,13 Uhr. Die Rückfahrt ist wahlweise am Sonntag, dem 3., oder Montag, dem 4. Juni, gestattet.

Zwischen Oderberg unnd Heydebreck wird der Anschluß-Schnellzug Oderberg ab 5,30 ohne Zuschlag mit 60 v. H. Ermäßigung freigegeben. Für die Fahrt zu und von den Einsteigbahnhöfen des Sonderzuges im Umkreise bis 100 Kilometer werden gegen Vorzeigen der Sonderzugfahrkarten gleichfalls 60 v. H. Fahrpreisermäßigung gewährt. Alles Nähere ist aus den Werbeaushängen und Merkblättern zu ersehen.

Zugtelegramme werden nach Wortzahl berechnet

Zur Belebung des Zugtelegrammverkehrs hat sich die Deutsche Reichsbahn im Benehmen mit dem Reichspostministerium entschlossen, von der Gebührenberechnung nach festen Einheitssätzen wieder abzugehen und statt dessen die Berechnung nach der tatsächlichen Wortzahl — Mindestzahl 10 Gebührenwörter — wieder einzuführen unter Ausdehnung der Höchstwortzahl auf 20 Wörter. Diese besonders im Interesse der Reisenden getroffene Regelung, die für kürzere Telegramme eine Verbilligung bedeutet, tritt am 1. Juni 1934 in Kraft.

„Tag der Frau" in Gleiwitz

Inge Wessel in der Ausstellung — Kundgebung in der Berufsschule

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. Mai.

In einer Folge von Veranstaltungen um die Ausstellung „Die Deutsche Frau" wurde am Sonntag das Arbeitsgebiet der Frau im oberschlesischen Grenzland gekennzeichnet und ein Bild gegeben, in welcher Weise sich das zielbewußte Wirken der NS. Frauenschaft vollzieht. Eine besondere Bedeutung erhielten die Veranstaltungen durch die Anwesenheit von Fräulein Inge Wessel, der Schwester Horst Wessels, die in den Abendstunden des Sonnabends in Begleitung von Fräulein Walters (Berlin) in Gleiwitz eingetroffen und von den Vertreterinnen der NS. Frauenschaft im Bahnhof empfangen wurde.

In sechs Sonderzügen kamen am Sonntag eine große Zahl Frauen aus allen Teilen Oberschlesiens nach Gleiwitz, um hier die Ausstellung zu besichtigen und an den Veranstaltungen teilzunehmen. In der Turnhalle und im Hof der Gewerblichen Berufsschule fand eine Kundgebung statt, die von dem Musikzug der SA. unter Musikzugführer Koelling und von dem Chor der NS. Frauenschaft unter Liedermeister Sobel festlich eingeleitet wurde. Ein Mädchen sprach einen an Inge Wessel gerichteten Begrüßungsprolog.

Oberbürgermeister Meyer begrüßte die Frauen, insbesondere Inge Wessel und Fräulein Walter, namens der Stadt Gleiwitz und brachte zum Ausdruck, daß die Anwesenheit der Schwester des bereits in die deutsche Geschichte eingegangenen Horst Wessels dem Tag eine besondere Bedeutung gebe. Sodann wies er auf die Aufgaben hin, die der oberschlesischen Frau im Grenzland obliegen und die nicht zuletzt in der Grenzlandnot begründet sind. Er bezeichnete die Arbeit der Frau im kulturellen Leben als besonders wichtig und rief den Frauen den oberschlesischen Gruß „Glück auf" entgegen.

Gaufrauenschaftsleiterin Dorniok begrüßte namens der oberschlesischen Frauen Inge Wessel und Fräulein Walter, Oberbürgermeister Meyer, Landrat Heidtmann, die Vertreter der Schutzpolizei, der SA. und der NSDAP. sowie die Frauenschaftsmitglieder. Zum ersten Male finde in Oberschlesien eine derartige große Zusammenkunft der Frauenschaftsmitglieder statt. Zum ersten Male sei eine derartige Ausstellung hier veranstaltet worden, die den Blick des ganzen Reiches auf Oberschlesien lenke. Die Ausstellung sei ein Beweis dafür, daß die Frau richtunggebend im Leben der Familie und des gesamten Volkes ist

Die 35 000 Mitglieder der NS.-Frauenschaft Oberschlesien hätten mit der Ausstellung bewiesen, daß in Oberschlesien ebensoviel Kulturwille lebe wie im übrigen Vaterland.

Mit Begeisterung sei der Gedanke der Ausstellung aufgegriffen und mit Hingabe und Fleiß von den Frauen durchgeführt worden. Die Ausstellung zeige die oberschlesische Frau als Kulturträgerin im deutschen Osten.

Namens der Ortsgruppe Gleiwitz der NS.-Frauenschaft, entbot deren Leiterin, **Fräulein Kubitzki**, den Frauen und den Ehrengästen Grüße. Die Ausstellung bringe zum Ausdruck, daß **das oberschlesische Land deutsch sei und deutsch fühle.** Im Vordergrund stehe das Bild der verantwortungsbewußten, schlichten Mutter, die ihre höchste Aufgabe in ihren Kindern und in ihrem Wirken für die kommende Generation sehe. Die Frauen sollten aus der Ausstellung ihre Aufgabe erkennen lernen, still ihre Pflicht für Deutschland zu erfüllen. Die NS.-Frauenschaft versichere der Gauleiterin treue Gefolgschaft und nimmermüdes Schaffen für Deutschland.

Kreisschulungsleiterin Frau Melzer (Hindenburg), gab einen Ueberblick, wie sehr sich die Auffassungen von den Aufgaben der Frau in den letzten Jahren geändert haben, und hob hervor, daß die NSDAP. die Frau bewußt in die Bewegung und in das gesamte Volksleben eingegliedert habe. Selbstverständlich müsse die Frau dabei auf den ihr eigenen Gebieten bleiben und dürfe nicht in den Fehler der Vergangenheit verfallen, in die Aufgabengebiete des Mannes eindringen zu wollen. Die Aufgaben und Kräfte der Frau seien anders geartet als diejenigen des Mannes; sie seien keineswegs geringer an Wert, liegen aber auf einer anderen Ebene. Diese in der Frauenschaft verankerte Erkenntnis, werde zu einem neuen Frauentum führen. Es sei das Ziel, die der Frau eigenen Kräfte wieder lebendig zu machen. Dann werde es möglich sein, daß sich im neuen Deutschland Mann und Frau glücklich ergänzen, dann werde der Frau auch diejenige Stellung und Achtung eingeräumt werden, die ihr als Trägerin und Erhalterin des Volkes zukommt, eine Stellung, wie sie die germanische Frau einnahm, die Herrin ihrer selbst und ihres Hauses war. Der Ansprache folgte ein Sieg-Heil auf den Führer des deutschen Volkes, worauf das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde. Unter der Führung der Kreisleiterinnen besuchten dann die einzelnen Ortsgruppen die Ausstellung.

Am Nachmittag fanden im Schützenhaus und im Stadtgarten Konzerte statt, und in beiden Sälen begannen um 17 Uhr Deutsche Abende, die in Musikstücken, Gesang, Tanz, Bühnenspielen und turnerischen Darbietungen ein abwicklungsreiches und mit starkem Beifall aufgenommenes Programm brachten. Im überfüllten Saale des Schützenhauses sprach **Kreisschulungsleiterin Frau Melzer, Hindenburg**) über das Thema

„Die Frau und der Nationalsozialismus"

Sie entwickelte in eindrucksvoller Rede die Beziehungen der Frau zu dem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben, um die Notwendigkeit zu begründen, daß die Frau in diesen Fragen geschult sei, wenn sie ihre Aufgaben im neuen Staate erfüllen wolle. Die Rednerin zeigte, **wie die Frau den Mann in der Zeit des Kampfes unterstützte**, in einer Zeit, in der nicht nur ein Kampf der Geister, sondern auch ein Kampf der Fäuste durchgefochten werden mußte. Damals habe die Frau, die ja weniger mit dem nüchternen Verstande, sondern mehr mit dem Herzen urteile, die Größe und Einmaligkeit der Bewegung und ihres Führers erkannt. Es durfte aber damals nicht ihre Aufgabe sein, hervorzutreten und etwa nach dem Beispiel der kommunistischen Frauen am politischen Kamf teilzunehmen. Darum sei die Frau erst im Jahre 1931 zur politischen Arbeit an der Bewegung herangezogen und die NS.-Frauenschaft parteiamtlich eingesetzt worden. Die Frau solle am Aufbauwerk beteiligt sein und im Kampf um die deutsche Seele mitwirken. Dies könne sie nicht in isolierter Stellung, sondern nur durch eine Organisation. **Die NS.-Frauenschaft sei die Trägerin der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Schulung der deutschen Frau.** Die großen Fragen der Nation dürfen der Frau nicht gleichgültig sein, denn ihr eigenes Schicksal und das ihrer Kinder sei eng mit ihnen verknüpft, und es komme in hohem Maße darauf an, in welcher seelischen Haltung die Frau ihnen gegenüberstehe und an dem Kampfe des Mannes teilnehme. Weitere Aufgaben der Frauenschaft seien es, die Volksverbundenheit unter den Frauen zu stärken, eine weibliche Kameradschaft und eine gemeinsame Gesinnung zu schaffen, damit die Frauen in gemeinsamer Arbeit dazu gelangen, das deutsche Kulturgut zu pflegen und eine Beseelung des Familienlebens herbeizuführen. Die Ausführungen Frau Melzers fanden starken Beifall.

Festlich klang der Abend in den deutschen Hymnen aus.

Motorradfahrer überfahren

Gleiwitz, 27. Mai.

In der Nacht zum Sonntag stieß gegen 22.30 Uhr auf der Toster Landstraße im Labander Wald ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Das Motorrad geriet in den Chausseegraben. Der Führer des Rades wurde über die Lenkstange hinweg zu Boden geschleudert und erlitt Ober- und Unterschenkelbrüche und schwere Verletzungen am Unterkiefer. Der Mitfahrer erlitt Hautabschürfungen. Die Insassen des Kraftwagens kamen mit kleinen Kratzwunden davon. Das Motorrad wurde vollkommen zertrümmert. Der Motorradfahrer ist lebensgefährlich verletzt und liegt im Krankenhaus Friedrichstraße.

25 Jahre Dienst an Volk und Familie

Silberjubiläum des Katholisch-Deutschen Frauenbundes Hindenburg

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 27. Mai.

Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Zweigvereine des Katholisch-Deutschen-Frauenbundes Hindenburg und Zaborze fand am Sonntag im festlich geschmückten Saale des Donnersmarckhütte-Kasinos eine Feierstunde in Anwesenheit vieler Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und der Vertreter der Geistlichkeit beider Konfessionen statt. Der Feierstunde voraus gingen Gottesdienste. Die zahlreiche Gästeschar hieß die Hindenburger Zweigvereinsvorsitzende, Frau Maria Nawrocki, auf das herzlichste willkommen, vor allem die Provinzialverbandsvorsitzende, Frau Tina Koerner, Breslau, die oberschlesische Provinzialverbandsvorsitzende, Frau Holewa, Oppeln, und die Bundesvorsitzende aus Ostoberschlesien, Frau Schulz. Weihevoll erklangen aus dem Oratorium „Die Schöpfung" von Haydn die Stimmen des „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" das der Kirchenchor der Heiligen-Geist-Kirche mit Orchesterbegleitung unter Leitung von akademischem Musiklehrer Kutsche vortrug. Der Tätigkeitsbericht, den Frau Tschoepe vortrug, gab ein Bild von der mühsamen Kleinarbeit um Familie und Volk, die der Verein in Hindenburg unter unsäglichen Nöten, besonders auf dem Gebiete der Betreuung von Mutter und Kind geleistet hat. Die Arbeit haben mit ihren Glückwünschen vor allem Kardinal Bertram und Oberbürgermeister Fillusch lobend und dankbar anerkannt. Zahlreiche Grüße wurden den Jubelarvereinen dargebracht, u. a. auch von Frau Bittner namens des Gleiwitzer Zweigvereins und Frau Krause namens des Beuthener Zweigvereins. Für die Hindenburger katholische Geistlichkeit sagte Erzpriester Zwior den Zweigvereinen sein herzliches „Gott vergelt's" für alles Liebeswirken. Für Oberbürgermeister Fillusch sprach Stadtrat Dr. Kilting, für die Reichsbehörden und Reichsanstalten Oberregierungsrat Gaebel vom Finanzamt, für den Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz Frau Baumeister Silber, für das NS.-Volkswohlfahrts-Werk Stadtrat Cembolista, für die NS.-Frauenschaft Frau Zahnarzt Dr. Werner und Frau Cembolista. Superintendent Wahn würdigte in warmen Worten das Liebeswerk der Jubilarvereine, das in verständnisvoller Ueberbrückung aller Gegensätze während der 25 Jahre in wahrhafter Liebe zum notdürftigen Nächsten und in der Liebe zum Allerhöchsten segensreiche Frucht getragen habe. In die Reihe der Gratulanten reihten sich noch ein Oberstudiendirektor Dr. Schleupner als Leiter der sozialwirtschaftlichen Lehrgänge am Hindenburger Oberlyzeum, Kuratus und Caritasdirektor Dolla und die Vielfalt der Vorstände der katholischen Frauenvereine aus den einzelnen Stadtteilen und kirchlichen Parochien, während namens der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Pfarrvereine von Sankt Andreas Rechnungsführer Kodale sprach.

Auf die mütterlichen, völkischen und katholischen Aufgaben des Katholisch-Deutschen-Frauenbundes ging in einem tiefschürfenden Vortrage

Geistlicher Rat Dr. Reinelt

ein, worauf noch einmal der Kirchenchor der Heiligen Geist-Kirche zwei Lieder sang. Geistlicher Rat Erzpriester Bennek aus dem Stadtteil Zaborze konnte zur Freude aller mitteilen, daß der Papst den beiden unermüdlich wirkenden Vorsitzenden, Frau Maria Nawrocki und Frau Cäcilie Rosenberger, in Anbetracht ihrer segensreichen Arbeit eine ganz seltene Auszeichnung zuteil werden ließ, durch die Verleihung des Ordens „Pro ecclesia pontificis vice", wofür die so Geehrten in bewegten Worten dankten. Landeshauptmann Adamczyk hatte den Jubelvereinen ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt, von dem die Festversammlung mit Beifall Kenntnis nahm.

In ihrem Schlußwort übermittelte Frau Rosenberger namens der Jubelvereine an alle, die geholfen hatten, daß der Katholisch-Deutsche Frauenbund seine Aufgaben erfüllen konnte, tiefgefühlten Dank. Musiklehrer Kutsche schloß die Feierstunde, die mit Dank und Gruß an das Vaterland in beide Nationalhymnen ausklang.

Ein Mittagstisch vereinte Mitglieder und Gäste für ein paar Stunden, während deren die vielen Glückwunsch- und Dankesschreiben verlesen wurden. In den Nachmittagsstunden vereinte der Zweigverein Zaborze Mitglieder und Gäste im großen Saale des Restaurants Kwoke zu einer Feierstunde, mit der das Jubiläum beider Zweigvereine ausklang.

Gleiwitz

* **Von der Landesfrauenklinik.** Provinzial-Medizinalrat Dr. med. Hans Baum, der langjährige Oberarzt der Landesfrauenklinik Oberschlesien, ist von der Provinzialverwaltung beurlaubt worden, um die Leitung der Knappschaftsfrauenklinik in Hindenburg zu übernehmen.

* **Der Arbeitssturm rückt aus.** Bei der Standarte 22 wurde ein Arbeitssturm aus 100 erwerbslosen SA.-Männern zusammengestellt. Dieser Arbeitssturm wird bei den Kanalbauten in Slawentzitz angesetzt und trat Sonntag nachmittag auf dem Hitlerplatz an, um sich geschlossen nach der Arbeitsstelle zu begeben. Sturmbannführer Schätze richtete eine Ansprache an den Arbeitssturm, übermittelte Grüße und Glückwünsche des Standartenführers und ermahnte die Mitglieder des Arbeitssturmes, stets daran zu denken, daß sie nicht nur Arbeiter sind, die an einem großen Werk mitarbeiten, sondern daß sie auch SA.-Männer sind. Ihre Pflicht sei es, Treue und Disziplin zu halten. Nach der Ansprache wurden das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied gesungen. Hierauf marschierte der Arbeitssturm unter Vorantritt der SA.-Kapelle zum Bahnhof.

* **Diebstahl in der Ausstellung.** Am Sonntag gegen 16 Uhr wurde auf der Ausstellung „Die deutsche Frau" von einem Tisch der Kolonialausstellung eine Speckstein-Schnitzerei gestohlen. Sie hat einen hohen Altertumswert und ist eine Erinnerung aus China. Die Schnitzerei ist 25 Zentimeter hoch und 15 Zentimeter breit. Sie stellt einen aufgerichteten Drachen da, der einen eiförmigen Aschenbehälter auf dem Kopf trägt. Die Figur ist mit einer ringförmigen Kette umgeben. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Gleiwitz.

Leobschütz

Die Arbeitsmarktlage weiterhin gebessert

Zum Beginn des Monats wurden im Kreise Leobschütz an Arbeitslosen insgesamt 2617 Personen gezählt. Die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger ist im Vergleich zum Vormonat um 169 zurückgegangen und beträgt jetzt 950. Ebenso hat die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger im Laufe des vergangenen Monats erheblich abgenommen; sie betrug am 1. Mai 478 (Vormonat 806). Die Zahl der Krisen-Unterstützungsempfänger betrug am Beginn dieses Monats 1189 (Vormonat 1245). Insgesamt hat die Zahl der Erwerbslosen im letzten Monat um 13 Prozent und im Vergleich zum letzten Jahre um 40 Prozent abgenommen. 20 Gemeinden sind frei von Wohlfahrtserwerbslosen, 8 Ortschaften frei von Arbeitslosen und Krisenunterstützungsempfängern und vier Gemeinden vollständig frei von Erwerbslosen.

Kreuzburg

* **Nehmt Ferienkinder auf.** Die NS. Volkswohlfahrt bittet die Volksgenossen, erholungsbedürftige Kinder, die vom Reiche nach unserer Provinz verschickt werden, aufzunehmen und damit Volksverbundenheit zu beweisen. Meldungen sind an die Leitung der NS. Volkswohlfahrt, Adolf-Hitler-Straße 22, zu richten.

* **Schützengilde.** In der letzten Sitzung der Schützengilde wurde von Schützenmeister Lossow der Vorstand berufen, der sich wie folgt zusammensetzt: Geschäftsführer Kaufmann Dropalla, Schützenhauptmann Baumeister Janik, Schützenleutnant Klempnermeister Kaupert, Schießmeister Dentist Klossek, Stellvertreter Gastwirt Pietsch, Geldverwalter Bäckermeister Janus und Lokomotivführer Böhm, Gerätemeister Kaupert, Schriftführer Angestellter Wunz und Werner, Schützenältester Schneidermeister Koschara, Bürstenmachermeister Krzesiwo, Kaufmann Krzuk und Kaufmann Neugebauer

* **Mit dem Rade in 38 Stunden 500 Kilometer.** In 38 Stunden, Aufenthalt inbegriffen, hat der Bäcker Heinrich Bragulla von hier eine 500 Kilometer lange Strecke (Kreuzburg—Breslau—Striegau—Hirschberg—Krummhübel—Schneekoppe und zurück) mit dem Fahrrade zurückgelegt. Die Fahrt wurde am 1. Feiertag um 2 Uhr angetreten und am 3. Feiertag früh 4 Uhr beendet. B. hat auf der ganzen Fahrt 1,95 Mark verbraucht. Vielleicht ist in diesem Dauerfahrer der „unbekannte" Sportsmann gefunden!

Der heitere Sender

008/5

Der Kunstfreund



Ein sehr junges Mädchen, mit großen Händen und einem erschrockenen Blick der kurzsichtigen, bebrillten Augen, stand vor dem dicken Gentleman in dessen Wohnung und fragte, ihm ein Zeitungsblatt vorweisend:

„Sind Sie Mr. Johnson?"

„Jawohl, das bin ich," antwortete der Dicke und schob seine Havanna aus einem Mundwinkel in den anderen.

„Haben Sie diese Anzeige aufgegeben, in der Sie junge Mädchen, Pianistinnen suchen, die auf Ihrem Klavier üben können?"

„Ich habe ein erstklassiges Klavier, von der besten Firma New Yorks. Sie können darauf üben, was das Zeug hält," sagte Mr. Johnson, „sind Sie abends frei?"

„Ja, was habe ich dafür zu zahlen?"

„Nichts," antwortete der Dicke, „Sie können ganz unentgeltlich üben."

„Oh! Danke sehr!", sagte das Mädchen aufrichtig erfreut. „Ich bin aus der Provinz Waterburow hergekommen, um mich in Musik auszubilden. Aber ich kann mir keine Miete für ein Klavier leisten. Und Uebungen sind die Hauptsache."

„Mein Klavier steht Ihnen zur Verfügung. Aber ich stelle eine Bedingung. Sie müssen sich verpflichten, von acht bis elf Uhr abends ununterbrochen zu üben."

„Das ist sehr schwer. Ich werde ermüden."

„Wenn Sie ermüden, gebe ich Ihnen ein Butterbrot," sagte der menschenfreundliche Mann, „zwei Butterbrote meinetwegen. Sie halten das eine beim Essen in der linken Hand und spielen mit der rechten, und umgekehrt. Mit Schinken oder Käse belegt, wie Sie wollen, alles umsonst."

„Sie sind sehr gütig," sagte das Mädchen, „aber mit Schinken wäre es mir lieber, wenn es nichts ausmacht."

„Studieren Sie schon lange?" fragte er teilnahmsvoll.

„Nein. Seit drei Monaten."

„Drei? — — Das genügt — —", nickte er. „Spielen Sie schon irgendwelche Melodien?"

„Ich spiele die amerikanische Hymne, einen Tango und Halleluja. Und dann Fingerübungen."

„Ausgezeichnet. Sie werden also dies alles spielen. Ganz gleich in welcher Reihenfolge. Aber ohne aufzuhören und recht laut."

„Schön. Wenn Sie es wünschen." — —

„Legen Sie nur ordentlich los! — — Es wird Sie doch nicht stören, wenn in dem Zimmer, in dem Sie üben, sich noch andere Leute befinden?"

„Wieviele?"

„Nicht viele. Ungefähr zweihundertfünfzig. An Sonntagen etwas mehr, vielleicht zweihundertsechzig. Aber sie werden ganz ruhig sitzen und Sie in keiner Weise behelligen."

Das Mädchen blickte ihn über die Brille hinweg mit ihren kurzsichtigen Augen an und fragte erstaunt:

„Was ist denn das für ein Zimmer?"

Der Gentleman nahm seinen halbzerkauten Zigarrenstummel aus dem Mund und antwortete:

„Ein Kino."

Austausch von Höflichkeiten

„Ihre Zigarre riecht wie angesengte Schweineborsten."

„Wirklich? Sollte ich Ihrem Bart zu nahe gekommen sein?"

Ein kindliches Gemüt



„Dieser Blumentopf ist mir eben von Ihrem Balkon auf meinen Kopf gefallen!"

„Ach, sehr freundlich, daß Sie sich bemüht haben . . . ich hätte ihn ja auch durch die Kinder heraufholen lassen können!"

Auf Umwegen

Nur die Methoden wechseln, das Ziel bleibt immer das gleiche. Hält Dagobert doch neulich nachdenklich den Finger an die Nase und spricht zu Ottokar: „Das Pulver ist erfunden. — Amerika ist entdeckt. — Atome werden zertrümmert. — — Es ist höchste Zeit, daß mal wieder etwas geschieht — — kannst du mir zehn Mark pumpen?"

Wie man's nimmt

„Ist es nicht schrecklich," sagte die Klatschbase mit heuchlerischem Bedauern, „einen Mann zu haben, der jeden Tag einen Kater hat?" „Nun ja," antwortete Lieschen Butenschön, „aber es ist besser, als einen Kater zu haben und keinen Mann."

Vor der Wahl

Der Michel ging zu Holz. In der Rocktasche trug er die Eier zum Frühstück und die Tüte mit dem Pfeifentabak. Er sah sich aber nicht vor. Als er unterwegs nachfühlte, fand sich, daß die Eier zerdrückt waren und die Tabakstüte aufgeweicht hatten. — Nachdenklich starrt der Michel auf den merkwürdigen Inhalt seiner Hand und murmelt: „Nun fragt sich's. Essen oder Rauchen?"

Ein Mann gewinnt eine Wette

Am Stammtisch. Ein Arzt, der Pastor, der Amtsrichter, zwei Assessoren. Und ein Fremder. Der Fremde prahlt ein wenig.

Vor zwei Jahren", erzählt er, „habe ich mir beide Beine gebrochen, und trotzdem habe ich noch einen längeren Marsch gemacht."

„Unsinn," ruft der Arzt. „Ich gehe jede Wette ein, daß Sie das nicht gemacht haben!"

„Jede Wette," lächelt der Fremde, „also gut: zehn Flaschen Sekt."

„Topp," nickt der Arzt.

„Dann bestellen Sie nur gleich den Sekt," sagt da der Fremde, „ich bin nämlich Komponist."

Unschuldig

Der Herr Lehrer erklärt den Globus. „Wie kommt es," fragt er, „daß die Kugel an beiden Seiten abgeplattet ist?" „Herr Lehrer," antwortet die Therese, „das war im vorigen Jahr schon so."

Der Menschenfeind



„Würden Sie einem Freund mit fünfzig Mark aushelfen?"

„Selbstverständlich! Aber leider habe ich keinen Freund!"

Eine Flasche Wein.

„Schmeckt der Wein dem Herrn nicht? Sollte die Flasche nicht luftdicht verschlossen gewesen sein?" „Ich fürchte eher, nicht wasserdicht."

Der Paragraph

Bei der Gründung einer Privatgesellschaft wurde der Antrag gestellt, den Paragraphen sieben folgendermaßen zu fassen: Die Generalversammlung ist beschlußfähig, wenn die Hälfte der Anwesenden zugegen ist.

Aus der Chemie

Durch dieses Experiment entstand das Trimethylderivat des Dibenzyltricarbonsäureimids, welches man kurz als Alphamethyldibenzylorthoorthoeinsalphatricarbonsäuremethylimidmethylester bezeichnen kann.

Der Blinde zum Lahmen

„Du, Maxe, loof mal schnell hinter den da her, der Jauner hat mir eben een falschen Jroschen jejeben!"

Berichtigung

„In der gestrigen Nummer Ihrer Zeitung berichteten Sie, daß bei der letzten Treibjagd auf der Niederfeltinger Gemarkung von einem Jäger neunzehn Hasen erlegt wurden. Das muß dahin richtig gestellt werden, daß von neunzehn Jägern ein Hase geschossen wurde. Außerdem fand die Jagd am Sonntag und nicht am Samstag statt. Alles übrige stimmt."

Der Gemeindevorsteher.

Das Auge als Spiegel der Krankheit

Was ist von der „Augendiagnose" zu halten?

In Deutschland werden Jahr für Jahr von zahllosen Patienten erhebliche Summen an die „Augendiagnostiker" bezahlt, die aus der Beschaffenheit des Auges alle möglichen Krankheiten erkennen wollen. Was ist von dieser Diagnose zu halten? Wir haben einen anerkannten Fachmann auf diesem Gebiet gebeten, die Stellungnahme der medizinischen Wissenschaft zu dieser Frage darzulegen. Die Redaktion.

Die Grundlage, auf der sich die ganze Augendiagnose aufbaut, ist die Regenbogenhaut oder Iris des Auges. Sie ist das Farbige am Augenstern, also die graue, blaue oder braune Membran, die in ihrer Mitte ein Loch, das Sehloch (Pupille) hat, und von der klaren Hornhaut überwölbt ist. Die Iris kann ein außerordentlich verschiedenes und wechselndes Aussehen haben: es gibt je nach dem Pigmentgehalt graue, stahlblaue, tiefblaue, hellbraune und dunkelbraune und bei dunklen Menschenrassen fast schwarze Augen, ja eine graue und blaue Iris kann noch einen bräunlichen oder gelblichen Ring in der Pupillennähe haben, oder es können ganz normalerweise Pigmentfleckchen in der helleren Iris liegen, wie die Leberflecken in der äußeren Haut. Es können sogar größere Gebiete in hellen Augen gefärbt erscheinen, ja es ist möglich, wie Aristoteles von Alexander dem Großen berichtet, daß ein Mensch ein blaues und ein braunes Auge haben kann.

Diese Mannigfaltigkeit der Farbe wird noch kompliziert durch eine sehr verschiedene Struktur der Iris, die zwar im großen und ganzen immer dieselbe ist, in den Einzelheiten aber stark wechselt. Die Tausende von Balken und Bälkchen, die das Irisgewebe bilden, umformen Gruben und Grübchen von unendlicher Mannigfaltigkeit und es ist von hohem Reiz, unterm Mikroskop die lebende Iris in ihrer Pracht zu bewundern. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Iris hinten ein doppeltes Farbstoffblatt hat, das sich ein wenig um den Pupillenrand herumlegt, daß sie stark mit Blutgefäßen versorgt ist, die normalerweise durch die Irisgewebe verdeckt sind, und daß schließlich ein kompliziertes Nerven- und Ganglienſystem vorhanden ist An der Pupille findet sich der Schließmuskel, an der Hinterseite der Iris der Oeffner der Pupille, die beide in ihrem Wechselspiel das Enger- und Weiterwerden der Pupille besorgen. Damit ist die Ausrüstung und Arbeit der Iris noch lange nicht erschöpft —, man sieht aber schon, wie kompliziert dieses kleine Gebilde ist und welch wichtige Aufgaben es zu erfüllen hat.

Kann man allgemeine Erkrankungen an der Iris erkennen? Gewiß, denn die Iris ist in ständigem lebhaften Blut- und Lymphaustausch mit dem Organismus, und ihr Gefäßsystem kann aus dem kreisenden Blut alle Krankheitsstoffe herausfangen: Mikroben, Einzeller, Geschwulstzellen, auch mehrzellige Tiere, und die Iriserkrankung kann das erste Symptom einer sonstigen Krankheit sein. Der Fachmann sieht der kranken Iris oft an, daß hierher eine Tuberkulose, eine Syphilis, eine Gonorrhoe verschleppt worden ist, oder daß gichtische Prozesse vorliegen; das Spiel der Pupille gibt wichtigste Aufschlüsse über Gehirnerkrankungen, und rechnet man noch die Bilder des Augeninnern, die wir mit dem Augenspiegel erkennen, hinzu, so ergibt sich der hohe Wert einer solchen Augenuntersuchung von selbst. Natürlich sind alle normalen Verhältnisse der Iris und alle krankhaften Veränderungen klinisch und mikroskopisch genau von Hunderten von Forschern, die die moderne Augenheilkunde aufgebaut haben, erforscht, durch das Tierexperiment gestützt und niedergelegt worden. Man kann sagen, daß hier ein wissenschaftliches Gebiet vorliegt, das von den besten Köpfen mit unendlichem Scharfsinn durchgearbeitet worden ist — nur eines haben sie nicht gefunden, und niemals wird es jemand finden: die anatomische, physiologische und klinische Grundlage der Augendiagnose, weil es eine solche überhaupt nicht gibt! Das ist den phantastischen Laien vorbehalten gewesen, deren Urteil von keinen Hemmungen belästigt und durch keine Sachkenntnis getrübt war.

Für die „Augendiagnostiker" ist die Iris sozusagen das Projektionsfeld für den gesamten Organismus; alle, aber auch alle Einzelorgane, jedes Teilchen, jede Zehe und jeder Finger, Blinddarm und Nieren, die einzelnen Lungenlappen usw. haben von der Geburt des Menschen an in diesem Häutchen eine Zentralstation verankert, mit der sie verbunden sein sollen. Noch mehr: jede Erkrankung im Körper zeichnet sich angeblich durch Veränderung der betreffenden Zentrale in der Iris aus, die aber nur der Augendiagnostiker sieht; uns Leuten vom Fach ist diese „Erkenntnis" trotz heißen Bemühens verschlossen geblieben! Daher nimmt man auch ein bißchen Hellseherei zu Hilfe. Der „Augendiagnostiker" besieht sich die Iris, betrachtet dann seine Karte und sieht dann sofort, welche Krankheit vorliegt. Wenn man die (unter sich übrigens sehr verschiedenen) Karten betrachtet, kann einem recht schwül werden. Das von mir geschilderte unendlich verschiedene Aussehen der Regenbogenhaut hat eben zu dem phantastischen Truggebilde der Organprojektion geführt, und nicht nur die Organe, auch Reste von Kuren, Quecksilber, Arsen, Bleivergiftungen usw. sollen sich in der Iris erkennen lassen.

Für alle diese Behauptungen liegt in Wirklichkeit nicht die leiseste exakte Grundlage vor und zusammenfassend muß klar und deutlich gesagt werden, daß die Augendiagnose genau so eine Ausgeburt zügelloser Spekulation und absoluter Kritiklosigkeit ist wie die Prophezeihungen aus dem Kaffeesatz und die Chiromantie!

*

Einseitige Getreidenahrung führt zu Siechtum. Obwohl das Brot, wie alle Produkte aus Getreide, einen hohen Nährwert hat, führt einseitiger Genuß von Getreidenahrung zu schweren Gesundheitsstörungen. Dies ist durch die geringe Eiweißhaltigkeit und den Mangel an Fett bedingt, die allen Getreidearten eigen sind. Der außerordentliche Reichtum des Brotes an Kohlehydraten kann diese Mängel nicht ausgleichen, sondern verstärkt eher die dadurch hervorgerufene Wirkung. Auf dieser Tatsache beruht der frühere häufig beobachtete Kräfteverfall von Strafgefangenen, die nur trockenes Brot und Wasser als Nahrung erhielten.

Behandlung seelischer Depressionen

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" berichtet Dr. John, Chefarzt des Marien-Hospitals in Mülheim, über erstaunliche Erfolge, die er bei der Behandlung von seelischen Depressionen erreicht hat. Die Patienten wurden mit ihrem eigenen Blut behandelt. Dazu wurden ihnen 10 Kubikzentimeter Blut aus ihrer Vene entnommen und sofort wieder in den Muskel eingespritzt. Diese Einspritzungen wurden alle zwei bis drei Tage wiederholt, im ganzen fünfzehnmal vorgenommen. Nach kurzer Zeit trat eine Besserung ein. Da, wie in der ganzen Psychotherapie auch in der Behandlung depressiver Zustände die Mittel zur Bekämpfung sehr gering sind, empfiehlt Dr. John die Eigenblutbehandlung, trotzdem eine wissenschaftliche Begründung ihrer Wirkung noch nicht vorliegt.

Beuthens Schützen marschieren auf

Oberbürgermeister Schmieding und Schützenkommandeur Dr. Palaschinski ehren Bürgermeister Leeber

Reichsgraf Karl Henckel von Donnersmarck als neuer Schützenkönig

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Mai

Seit 1728 repräsentiert die Priviligierte Schützengilde Beuthen die traditionsreichste und stolzeste Organisation unserer Stadt. Zu allen Zeiten hat sie Volk und Vaterland treu und aufopferungsvoll gedient und kann mit Recht durch ihre stets nationale Haltung beanspruchen, Schrittmacherdienste für das Dritte Reich geleistet zu haben. Seit Jahresfrist steht der Schützengilde Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding als Schützeninspektor vor. Unter seiner Führung vollzog sich am Sonntag die feierliche Ehrung des neuen Schützenkönigs und der Ritter. Nachdem sich im Rathaus die Ehrengäste versammelt hatten — man sah neben Oberbürgermeister Schmieding, Stadtrat Pfeiffer, Landgerichtspräsident Dr. Przikling, Oberregierungsrat Hesse, Regierungsrat Dr. Spalding, Chefredakteur Schadewaldt, von der Geistlichkeit Stadtpfarrer Hrabowsky, Pastor Heidenreich und Studienrat Lieson, Pressechef Heinrich, wozu sich später noch Prälat Schwierk und Prälat Porwoll gesellten —, nahm **Reichsgraf Karl Henckel von Donnersmarck** (Brynnek) mit den Ehrengästen unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Schützengilde ab. Dann formierte sich der Festzug unter Vorantritt der SA.-Standartenkapelle zum traditionellen Marsche ins Schützenhaus. Dort begrüßte im pfingstlich geschmückten Saale der

Schützenkommandant Dr. Palaschinski

die Gäste und Schützenkameraden, sprach dem Oberbürgermeister den Dank der Gilde aus, daß er das Amt als Schützeninspektor übernommen habe und gedachte in herzlichen Worten des durch schwere Krankheit am Erscheinen verhinderten Bürgermeisters Leeber, der heute für seine 25jährige Zugehörigkeit zur Gilde besonders geehrt werden sollte. Unter dem Beifall der Festtafel wurde ein Telegramm an Bürgermeister Leeber mit den besten Genesungswünschen nach Bad Nauheim gesandt. Dr. Pallaschinsky begrüßte insbesondere auch die Vertreter der Deutschen und der Bürgerschützengilde und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese alsbald in der Privilegierten Gilde aufgehen werde. Er schloß seine ebenso herzliche wie schneidige Ansprache mit einem dreifachen Schuß-Heil auf Adolf Hitler, dem sich das Horst-Wessel-Lied anschloß. Sodann nahm

Reichsgraf Karl Henckel von Donnersmarck

als Protektor und Schützenkönig das Wort, um die Stellung der Gilde im Dritten Reich zu kennzeichnen: In der Gilde werde **nicht gemeckert, sondern im Sinne Hitlers vorwärtsgestrebt.** Das goldene Herz, das der Führer für das ganze Volk habe, sei uns Verpflichtung, in seinem Geiste, der der Geist der Jugend ist, zu arbeiten. Er gelobte, daß die Gilde tatkräftig am Aufbau des Dritten Reiches mitarbeiten werde und brachte ein dreifaches Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, beglückwünschte

Oberbürgermeister Schmieding

namens der Stadt den neuen Schützenkönig und die Ritter, und erklärte, daß er die Oberleitung über die Gilde nur übernommen habe, nachdem seine Forderung erfüllt worden sei, daß Dr. Palaschinski an die Spitze die Gilde trat, und die Gilde ein einheitlicher politischer Geist beseelte. Seine Wünsche für die Entwickelung der Gilde faßte er dahin zusammen, daß sie stets dem Wohle der ganzen Bürgerschaft diene und mit dazu helfe, daß die soziale Zerrissenheit für immer überwunden werde. Als Vertreter des Nationalsozialismus stehe er zugleich als Treuhänder Adolf Hitlers vor dieser Stadt, und sehe als solcher seine Aufgabe darin, nicht mit äußeren Machtmitteln, sondern durch seelische Gleichschaltung aller die Volksverbundenheit zu sichern. Ehrend gedachte Oberbürgermeister Schmieding seines treuen Mitarbeiters, des Bürgermeisters Leeber, den er als Verbindungsmann zwischen der Stadt und der Schützengilde ebenso hoch schätze wie als Amtskollegen, und dem er die besten Wünsche für seine Gesundheit darbrachte. Er schloß mit dem Wunsche, daß zwischen der Gilde, der Stadt und der nationalsozialistischen Bewegung stets engste Gemeinschaft herrschen möge, und trank auf das Wohl der Gilde.

Als Vorstand der Bürgerschützengilde überbrachte Justizwachtmeister i. R. Philipp Mathejczyk die Grüße der Bürgerschützen und betonte die Volksverbundenheit, die von den Gilden vorbildlich gepflegt werde; sein dreifaches Schützen-Heil auf die Priviligierte Gilde wurde begeistert aufgenommen. Den Dank der Gäste brachte in seiner feinen, launigen Weise

Prälat Schwierk

zum Ausdruck; er feierte den neuen Schützenkönig, der durch die Jahrhunderte alten Beziehungen seiner Familie zur Stadt Beuthen an der Spitze der Gilde der rechte Mann am rechten Platze sei: als leutseliger, schlichter, echter Volksmann sei Graf Karl Henckel die Verkörperung des Rufes „Ein Volk, eine Familie." Nach dem dreifachen Horrido auf die Schützengilde sprach Graf Henckel von Donnersmarck dem hochwürdigen Prälaten seinen Dank aus, und bekannte, daß er als Träger eines alten Namens eine **doppelte Verpflichtung gegen Gott und gegen sein Volk fühle.** Aus dieser Verpflichtung sei seine Liebe zur Schützengilde erwachsen; aus dieser Verpflichtung setze er sich bedingungslos für den neuen Geist des neuen Deutschlands ein.

Nach dem offiziellen Teil erschienen Brigadeführer Stephan und Standartenführer Neugebauer mit ihren Stäben, und gaben der festlich gestimmten Runde noch ein besonderes kameradschaftliches Gepräge. Ein von Bürgermeister Leeber übersandtes Telegramm, in dem er seiner Treue zur Gilde in herzlichen Worten Ausdruck gab, wurde begeistert aufgenommen. Möge die Priviligierte Schützengilde Beuthen unter der frischen, schneidigen Leitung ihres Kommandeurs, Dr. Palaschinski, einer großen Zukunft entgegengehen.

Große Sanitätskolonnen-Uebung in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 27. Mai.

In Anwesenheit des Inspekteurs des Deutschen Roten Kreuzes Berlin, Generaloberstabsarzt a. D. Dr. Hornemann, sowie des Provinzialinspekteurs, Oberregierungrat Dr. Janzon, wurde in Oppeln eine große Sanitätskolonnen-Uebung abgehalten, an der die Sanitätskolonnen Oppeln, Krappitz, Falkenberg, Friedland, Kreuzburg, Guttentag, Gogolin, Groß Strehlitz, Groß-Stein und Stubendorf teilnahmen. Außerdem waren zur Hilfeleistung 40 Helferinnen unter Führung von Frau Dr. Krömer hinzugezogen. Die Mitglieder der Technischen Nothilfe hatten sich zur Verfügung gestellt. In Vertretung des Vorsitzenden vom Oberschlesischen Provinzialverein vom Roten Kreuz war Landesrat Paduch und ferner Oberstabsarzt Dr. Richter, sowie Kreisfeuerwehrführer Kügler und der Führer der Teno, Dipl.-Ing. Rochs, erschienen.

Am Vormittag führten die Kolonnen Wertungs- und Ordnungsübungen aus, bei denen jeder Kolonne andere Aufgaben gestellt waren. Am Nachmittag fand auf dem Hafengelände in Oppeln-Sakrau die

große Uebung

statt, um die Zusammenarbeit der verschiedenen Kolonnen zu erproben. Als Aufgabe war angenommen, daß infolge falscher Weichenstellung ein Rangierzug in voller Fahrt auf einen zur Entladung stehenden Güterzug aufgefahren ist; es gab eine größere Anzahl Verletzte. Außerdem befanden sich in dem aufgefahrenen Zuge Behälter mit Phosgengas, von denen einer bei dem Zusammenstoß zerbrochen ist. Durch die ausströmenden Giftgase wurden eine Anzahl Eisenbahnarbeiter bei Gleisarbeiten überrascht. Weiter wurde angenommen, daß von einem scheuenden Gespann Sauerstofflaschen fallen gelassen wurden, die explodierten; dabei gab es gleichfalls Schwer- und Leichtverletzte. Es galt, insgesamt 60 Personen Rettung und Hilfe zu bringen. Die Vorbereitungen für die Uebung waren in glänzender Weise durch den Vorsitzenden der Oppelner Kolonne, Kaluza, und den Kolonnenführer Galli, auf dem Hafengelände getroffen.

Unter Leitung des Kolonnenarztes Dr. Schmidt, Oppeln, wurde die Rettung durchgeführt. Etwa sieben Minuten nach der Alarmierung rückten die Kolonnen aus der Stadt, und wenige Minuten später waren auch die Verstärkungen da sowie der Gasschutztrupp mit Dr. Langer. Es galt nun, die Verletzten schnell von der Rettungsstelle nach dem Verbandsplatz zu bringen und gesondert mit Gasschutzmasken die Gasvergifteten zu bergen. Als Verletzte hatten sich die Mitglieder der Teno zur Verfügung gestellt. An der Verbandsstelle wurden nach Feststellung der Verletzungen durch die Aerzte die nötigen Verbände angelegt. Ferner mußten die Gasvergifteten mit Sauerstoffapparaten usw. behandelt werden. Da sich aber die Verbandsstelle als zu klein erwies, mußte schnell ein Notlazarett in der Schule Oppeln-Sakrau eingerichtet werden, in dem die Kolonnenärzte mit den Helferinnen die Schwerverletzten behandelten. Nach zweistündiger Arbeit war die Uebung beendet und der Provinzialinspekteur, Oberregierungsrat Dr. Janzon kritisierte das Werk. Er würdigte die Arbeit der Kolonnen als gemeinnützige Arbeit am deutschen Volke im Sinne des Führers. Die Uebung hatte den Zweck, daß sich die Kameraden in Notfällen in jeder Lage zurechtfinden und zusammenarbeiten lernen. Obwohl nur drei Führern die Aufgaben bekannt waren, ist die Uebung recht gut ausgefallen. Der Provinzialinspekteur sprach sich anerkennend über die Arbeit aus. Er würdigte auch die Arbeit der Kameraden im Dienste des Volkes und betonte, daß die Sanitätskolonnen anderen Formationen in ihrer Arbeitsleistung gleichzustellen seien. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die Uebung.

Bei den Wertungsübungen am Vormittag erreichten außer der Kolonne Oppeln die Kolonnen Krappitz, Guttentag und Kreuzburg die meisten Punkte. Unter Vorantritt der Gauarbeitsdienstkapelle unter Leitung von Musikmeister Mager marschierten die Kolonnen in die Stadt. Am Landgericht wurde an den Führern vorbeimarschiert. Im Hause der Jugend und im Gesellschaftshaus vereinigte sodann ein kameradschaftliches Beisammensein Sanitäter, Teno, Helferinnen und Führer.

70. Schlesischer Genossenschaftstag

(Eigener Bericht)

Ratibor, 27. Mai.

Der 70. Schlesische Genossenschaftstag wurde in Ratibor am Sonntag mit einer Vorversammlung in Brucks Hotel eröffnet. Nach Begrüßungsworten des Verbandsdirektors Schmedes, Breslau, gab der Verbandsrevisor Hebisch, Breslau, einen Ueberblick über die Revisionen des Vorjahres und wertvolle Hinweise aus der Praxis, die vom Verbandsdirektor ergänzt und erläutert wurden. Assessor Hannig von der Dresdner Bank (Genossenschaftsabteilung Berlin), sprach über den Umbau des Genossenschaftsrechts im Dritten Reich. Besondere Hervorhebung erfuhr die Festlegung des Geschäftsanteils und der Haftsumme.

Am Nachmittag folgte in Lattas Hotel eine Vorversammlung der Warengenossenschaften, die durch Verbandsdirektor Schmidt, Breslau, mit Begrüßungsworten eröffnet wurde. Verbandsrevisor Dlugosch, Breslau, beleuchtete die Ergebnisse der letzten Revisionen. Diplomkaufmann Dr. Lisek vom Deutschen Genossenschaftsverband Berlin behandelte in eingehendem Vortrag betriebswirtschaftliche Fragen für Warengenossenschaften, die sich in der Hauptsache auf die zukünftige Zusammen- und Nebeneinanderarbeit des Großhandels mit den Genossenschaften erstreckten.

In einem von der Kleinbahndirektion bereitgestellten Sonderzuge fuhren am Nachmittag über 160 Teilnehmer **nach dem idyllisch gelegenen** Waldpark Buk bei Rauden. Dort hatten an einer Kaffeetafel die Tagungsteilnehmer Gelegenheit zu persönlichem Gedankenaustausch.

Am Abend versammelten sich die Genossenschaftler mit den Genossen der Oberschlesischen Bank und mit geladenen Gästen zu einem geselligen Abend im Saale des Deutschen Hauses. Als Einleitung des Abends brachte die Ratiborer Sängerschaft unter Stabführung des Chormeisters Bugla den Männerchor „Vaterland" von Wohlgemuth zu Gehör. Anschließend begrüßte der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Oberschlesischen Bank, Landgerichtsrat Herrmann, die Genossenschaftler. Erhebend brachte die Sängerschaft den Chor „Ewig liebe Heimat" von Breu zum Vortrag. Umrahmt von Darbietungen der SA.-Standartenkapelle wechselten Rezitationen und humorvolle Vorträge von Mitgliedern des Ratiborer Stadttheaters ab. Eine Spitzenleistung war ein Gruppentanz. Eine oberschlesische Gerichtsverhandlung, aufgeführt von vier Mitgliedern des Stadttheaters, erntete viel Beifall. Der Tag wurde mit einem deutschen Tanz beschlossen.

Während der Montag die Teilnehmer zu ernster Arbeit zusammenführt, ist für die Damen ein Ausflug nach dem Oborawalde vorgesehen. Am Dienstag werden die Planiawerke, die Dom'sche Tabakfabrik und die Weberbauer-**Brauerei in Leobschütz besichtigt.**

Die Aussichten des Aerzteberufes

Das „Deutsche Aerzteblatt" gibt eine Uebersicht über das voraussichtliche Angebot von Aerzten in den kommenden Jahren.

Auf Grund der Vorprüfungsziffern ist zu sagen, daß im Jahre 1934 die Zahl der Approbationen 3500 betragen wird. Diese Zahl steigt 1935 auf 4000, 1936 auf 4500, sie wird auch im Jahre 1937 voraussichtlich noch 4500 betragen. Die Beurteilung der zukünftigen Entwicklung lautet: Sowohl die Zahl der Studierenden wie die Zahl der Aerzte, die in den kommenden Jahren approbiert werden, gehen **weit über den Bedarf des Staates und der Wirtschaft hinaus, ab 1935 sogar um mehr als das dreifache.** Die Ausschaltung der Nichtarier und der weiblichen Aerzte bringt nur eine Milderung, nicht aber eine Beseitigung dieses Mißverhältnisses.

Einbrecher bei der Arbeit gestört

Hindenburg, 27. Mai.

In den Sonnabend-Nachmittagstunden wurde die ehemalige Baracke des Wohlfahrtsamtes auf dem Hofe des Grundstücks des Stadthauses von dem NS.-Hilfswerk „Mutter und Kind" bezogen und dort die bis jetzt zusammengetragene Wäsche, vor allem für Säuglinge, untergebracht. Den Transport der Wäsche, die in großen Körben nach der Baracke geschafft wurde, hatten wohl Spitzbuben beobachtet, die daraufhin in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag der Baracke einen Besuch abstatteten. Die Einbrecher, in Unkenntnis der Dinge, hatten anscheinend einen guten Fang erwartet und kamen deshalb in einem Auto vorgefahren, das sie auf der Noah-, Ecke Stollenstraße halten ließen, um den Raub schnellstens verfrachten zu können. Sie hatten bereits die Barackenfenster eingeschlagen und waren beim Einsteigen, als sie von dem Wächter des Grundstücks gestört und vertrieben wurden. Der Wächter konnte sie allerdings nur bis zur Straßenecke verfolgen, wo die Spitzbuben das Auto stehen hatten und wo sie schleunigst das Weite suchten. —t.

Kriegsbeschädigtenfahrt nach dem St. Annaberg

Ratibor, 27. Mai.

Die von der Kraftwagenbereitschaft II/17 des NS.-Kraftfahrerkorps veranstaltete Kriegsbeschädigtenfahrt nach dem Annaberg erfolgte am Sonntag nachmittag vom Ratiborer Ringe aus. Dort hatten sich aus Ratibor 120 und aus 14 Ortschaften des Landkreises 87 Teilnehmer versammelt. In 92 Automobilen wurden die Kriegsbeschädigten zu dem Treffen der Kriegsbeschädigten auf den St. Annaberg gebracht. Nachdem sie mit den Kameraden aus Leobschütz und Cosel in Klodnitz zusammengetroffen waren, haben sie von Klodnitz geschlossen die Fahrt nach dem Annaberg fortgesetzt.

Beuthen

Lehrgang für erwerbslose Buchdrucker in den Betriebsräumen der „Ostdeutschen Morgenpost"

Am Sonntag vormittag fand im „Palast-Restaurant" eine schlichte Feier der Reichsbetriebsgemeinschaft 8 (Druck), Ortsgruppe Beuthen, anläßlich des Abschlusses eines 12wöchigen Lehrkursus für erwerbslose Buchdruckgehilfen statt. Bildungswart Smudel sprach seine Anerkennung über die erzielten Leistungen und den Dank an die Verlagsanstalt Kirsch & Müller für die großzügige Unterstützung dieses sozialen Werkes aus. Betriebsleiter Schubert spornte die Jünger Gutenbergs zu weiterem Streben an. Verlagsdirektor Scharke betonte, daß man durch die Wahl der Betriebsstätte der „Ostdeutschen Morgenpost" der Ueberzeugung Ausdruck verliehen habe, daß die Kunst Gutenbergs in deren Räumen die sorgsamste Pflege finde. Er hoffe, daß durch einsichtige Auftragsverteilung der Behörden und der Geschäftswelt sämtliche Kursusteilnehmer in dieser mustergültigen Betriebsstätte dauernd ihr Brot finden mögen. Spartenwart Adolf Danisch geißelte mit scharfen Worten die Preisschleuderei gewisser „Firmen", die im Gegensatz zu den fortschrittlichen Unternehmungen die Schuld am Verfall des Buchdruckgewerbes und damit an der großen Erwerbslosigkeit im graphischen Gewerbe tragen. Er forderte, daß die sozial aufnahmefähigen und gewerblich fortschrittlichen Betriebe durch besondere Bevorzugung bei behördlicher Auftragsvergebung gestützt werden. Kreiswalter Schollek betonte, daß **der Kursus bei der „Ostdeutschen Morgenpost" bahnbrechend und vorbildlich für ganz Oberschlesien gewesen sei,** und schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und das Vaterland, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

*

Die mustergültigen Einzelarbeiten aus dem Erwerbslosenkursus des graphischen Gewerbes sind in den Schaufenstern der „Ostdeutschen Morgenpost", Filiale Beuthen, am Kaiser-Franz-Joseph-Platz, zur Ausstellung gebracht.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

SA.-Tag in Beuthen

Besichtigung der Standarte 156

Gruppenführer Ramshorn bittet um Arbeitsplätze für alte Kämpfer

(Eigener Bericht)

Die Beuthener SA. hatte am Sonntag ihren großen Tag. Zum erstenmal seit Uebernahme der gesamten oberschlesischen SA. weilte Gruppenführer Polizeipräsident Ramshorn in Beuthen, um die Standarte 156 unter ihrem neuen Führer, Brigadeführer Stephan, zu besichtigen und die alten und neuen SA.-Männner an ihre Pflicht gegenüber Führer und Vaterland zu mahnen. Wer da glaubt, daß die SA. nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus überflüssig sei, kennt nicht die Aufgaben unserer Sturmabteilungen. Sie haben täglich und stündlich auf dem Posten zu sein und dafür zu sorgen, daß jeder Volksgenosse gemäß dem Willen des Volkskanzlers lebt und handelt. Sie müssen daher in jeder Hinsicht Vorbild, Beispiel sein. Ihr Leben ist Arbeit und nur Arbeit für Deutschland. 3800 Beuthener SA.-Männer gelobten ihrem alten Führer und Vorkämpfer, Gruppenführer Ramshorn, stets revolutionäre Kämpfer zu bleiben, während Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding namens der Stadt versicherte, daß Bevölkerung und SA. eine Einheit sein und bleiben werden.

Der Tag der Beuthener SA. hatte trotz des kalten und windigen Wetters die Bevölkerung in großen Massen auf die Straßen gelockt. Reichen Flaggenschmuck wiesen die meisten Häuser und alle öffentlichen Gebäude auf. Schon in früher Morgenstunde verfolgten die Volksmassen den Aufmarsch der Standarte zur Besichtigung in der Hindenburg-Kampfbahn. Die einzelnen Stürme waren teilweise seit 3 Uhr früh auf dem Marsche und zogen mit Musik und Gesang in die Kampfbahn ein. Hier bot sich dem Beschauer ein prächtiges Bild: Schnurgerade ausgerichtet standen die vier aktiven Sturmbanne, der Reserve-Sturmbann und die Feldjäger-Abteilung tiefgegliedert nebeneinander. Die Führer vor ihren Formationen, die Fahnen neben ihren Stürmen! Um 8,30 Uhr erschien

Gruppenführer Ramshorn

mit seinem Stabe. Brigadeführer Stephan erstattete Meldung, und sofort beginnt der Gruppenführer mit der Besichtigung der einzelnen Stürme. Mann für Mann wird eingehend gemustert, kein noch so unscheinbarer Mangel entgeht dem scharfen Auge des alten Frontsoldaten. Vielen alten Kameraden reicht er die Hand, an viele SA.-Männer stellt er persönliche Fragen. Ueber alles muß der Sturmführer Bescheid wissen, denn

Gruppenführer Ramshorn schätzt nur den Führer, der sich um das Wohl und Wehe seiner Kameraden jederzeit kümmert.

Das ist wahrer nationalsozialistischer Geist! Stundenlang, unermüdlich schreitet der Gruppenführer die Fronten ab, rügt hier etwas, wird dort ungehalten, wenn er hört, daß **ein alter, braver SA.-Mann noch immer keine Arbeit finden konnte.**

Um die Mittagsstunde marschierte die Standarte geschlossen auf den Reichspräsidentenplatz, der von Menschenmassen dicht umlagert war. Beuthener Motor-SA. hielt die Ordnung aufrecht. Die SA. nahm im Viereck Aufstellung, neben der Rednertribüne flatterten die Sturmfahnen, vor ihr waren die Feldjäger, die künftigen Ehendolchträger und die SA.-Anwärter angetreten.

Als erster Redner begrüßte

Oberbürgermeister Schmieding

die SA.-Standarte 156 namens der Stadt. **Die Bevölkerung fühle sich mit der SA., dem Garanten der Revolution, umsomehr verbunden, als diese schon vor der Machtübernahme nationalsozialistisch war.**

Spießertum und Meckertum soll in Beuthen nicht mehr zu Worte kommen.

Wer die Zeichen der Zeit nicht verstehen will, sei ein armer Irrer, auf den wir gern verzichten wollen. Die Eiserne Garde der Nation, die SA., ist in Jahren harter Kämpfe und Entbehrungen groß geworden. Sie wird dafür sorgen, daß das alte System nicht mehr wiederkommt. Der Redner begrüßte besonders Gruppenführer Ramshorn und Brigadeführer Stephan und versicherte, daß sich die Stadt und ihre Bevölkerung mit der SA. aufs engste verbunden fühle. SA. und Beuthener Volksgenossen sind und bleiben eine Einheit.

Das schöne Heimatlied „Im Schlesierland marschieren wir" ertönte, dann sprach

Gruppenführer Ramshorn

zu seinen SA.-Kameraden nach herzlichen Dankesworten an Oberbürgermeister Schmieding u. a. folgendes:

Nicht jedem Kameraden konnte ich heute die Hand drücken, so groß ist die Standarte 156 geworden. Dafür reiche ich Brigadeführer Stephan die Hand und danke damit jedem einzelnen Kameraden für seine geleistete Arbeit.

Ein langer Weg, gekennzeichnet durch Opfer, Mut, Spott liegt hinter der Beuthener SA. Zwei Kameraden, Kortyka und Wolff, sind die Blutzeugen dieses harten Weges. (Zu Ehren der beiden Märtyrer ertönte das Kameradenlied.)

Es ist gut, daß die SA. einsam den Weg des Fegefeuers gehen mußte — so ist sie jetzt gehärtet und keine Gewalt kann ihr etwas anhaben. Die Revolution ist erst am Anfang, noch lang ist der Weg zum nationalsozialistischen Deutschland.

Tag für Tag muß die SA., muß jeder Sturmmann an seiner Arbeitsstätte, in seinem Hause mit Argusaugen darüber wachen, daß niemand anders denkt als unser Führer.

Stammtischbrüder, Besserwisser und alte Schleicher taugen nicht für den revolutionären Kampf. Und wenn auch einmal eine Zeit kommt, da die SA. vor höheren Aufgaben zurücktreten muß, immer wieder wird der Zeitpunkt eintreten, wo der Führer seine treueste Kämpferschar rufen wird.

Mit besonders eindringlichen Worten wandte sich der Gruppenführer an die zur

Vereidigung angetretenen SA.-Anwärter

Gut und Blut muß ein SA.-Mann jederzeit für Deutschland hingeben können, unverbrüchliche Treue gelobt er Adolf Hitler. Die ewigen Soldatentugenden: Mut, Tapferkeit, Pflichtgefühl und vor allem Kameradschaft machen die Stärke der SA. aus.

Am 4. November 1921, nach einer blutigen Saalschlacht im Hofbräuhaus in München, in der 46 Nationalsozialisten 800 Marxisten bewältigten, gab Adolf Hitler der todesmutigen Kämpferschar den stolzen Namen: Sturmabteilung (SA.)

In Erinnerung an den Geburtstag der SA. leisteten die jungen SA.-Männer den Eid. Anschließend verlieh der Gruppenführer 90 alten Kämpfern den Ehrendolch des Stabschefs Röhm, um abschließend der SA. zuzurufen:

„Bleibt immer so, wie Ihr seid, mit all' Euren kleinen Fehlern und Euren großen Tugenden! Bleibt Revolutionäre! Revolutionär sein, heißt nicht, haltlos sein! Ihr habt vielmehr die Pflicht, in und außer Dienst stets allen Volksgenossen ein Vorbild zu sein, sie zu überzeugen, daß die SA. das Beste ist, was es in Deutschland gibt! Bleibt stets gute Kameraden, ob arm oder reich!

Einen packenden Appell richtete der Gruppenführer an die Arbeitgeber, von denen etliche immer noch keine alten SA.-Männer eingestellt haben und schloß mit den Worten: **„Nur eins gibt es in unserem Leben:**

Arbeit, Arbeit und nichts als Arbeit für Deutschland!

Ein dreifaches Sieg Heil auf den Obersten Führer und liebsten Kameraden; das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ertönten. Mit einem schneidigen Vorbeimarsch der SA. vor ihrem beliebten Gruppenführer Ramshorn fand der Festtag seinen Abschluß.

Wir hoffen und wünschen, daß insbesondere die Bitte des Gruppenführers, **alte Kämpfer bei Neueinstellungen zu bevorzugen,** nicht ungehört verhallt. Es ist dies eine selbstverständliche Dankespflicht gegenüber den Männern, die Beuthen jahrelang vor dem Bolschewismus geschützt haben.

P.

Oberschlesiens SS. vor Reichsführer Himmler

(Eigener Bericht)

Oppeln, 27. Mai.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichsführers der SS., Himmler, des Chefs der Geheimen Staatspolizei, fand am Sonntag in Oppeln ein Aufmarsch des SS.-Abschnittes XXIV statt. Auf dem Aufmarschgelände an der Malapaner Straße waren sturmbannweise die SS.-Standarte 23 Oppeln, die SS.-Standarte 45 Neiße und die SS.-Motorstandarte sowie ein Ehrensturm der SA.-Standarte 63 mit der SA.-Brigadekapelle unter Leitung von Obermusikmeister Michel und die SS.-Standartenkapelle 23 unter Leitung von Musikzugführer Fritsch angetreten. Zum Empfang des Reichsführers hatten sich der SS.-Gruppenführer Südost, von Woyrsch, mit Stabschef Maack, der Oberführer des Abschnittes XXIV, Werner, Oberführer Berkelmann, vom SS.-Abschnitt VI, ferner Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk mit Landesverwaltungsrat Sturmbannführer Ullrich, der Oberbannführer der Hitlerjugend Korczyska, Untergaupropagandaleiter Schramm, Gauarbeitsführer Heinze mit Stabsleiter Eichmann, der Führer der SA.-Brigade 117 Oberführer Scholz (zugleich als Vertreter des Gruppenführers Polizeipräsident Ramshorn), Kriminalrat Dr. Schäfer, Leiter der Geheimen Staatspolizei für den Regierungsbezirk Oppeln, sowie Standartenführer Polizeidirektor Metz, Landrat Slawik, Polizeimajor May, Kriminalrat Pfistler u. a. eingefunden.

Pünktlich um 10,30 Uhr traf

Reichsführer der SS. Himmler

in Begleitung seines Adjutanten, Standartenführers Wolff, sowie von der Reichsführung SS. Sturmbannführer Schmidt ein. Nachdem dem Führer die Einheiten gemeldet waren, und dieser die Kameraden begrüßt hatte, schritt er in Begleitung der Ehrengäste die Fronten ab. Im Anschluß richtete der SS.-Reichsführer eine Ansprache an die Schutzstaffeln.

Er betonte, daß durch die Zähigkeit und den unerschrockenen Mut der SA. und SS. im Kampfe für Adolf Hitler die Macht erobert wurde und Millionen von Menschen überzeugter Gesinnung nunmehr zum Nationalsozialismus gekommen sind. Diejenigen Konjunkturritter übelster Art, die nicht das Gemeinwohl im Auge haben, und innerlich noch nicht überzeugt sind, sollen wissen, daß wir da sind. Der Führer hat aus ganz Deutschland seine Kräfte zusammengeholt, und sie die heutige Weltanschauung in überzeugender Weise gelehrt. Wir brauchen uns daher nicht von anderen Kultur und Bildung bringen lassen, denn die Ehre ist immer noch das höchste Gut. Dem Führer die Treue zu halten, ist auch für die Kämpfer in Oberschlesien höchste Pflicht. Wie damals für die kleinen Trupps, so gilt es auch heute für die großen Trupps, treue Kameradschaft zu halten, zu allen Kameraden der SA., SS., der Partei und ihren Unterorganisationen, zur Armee und zur Polizei. Reichsführer Himmler dankte den alten Kameraden für die Treue, und wandte sich besonders an die jungen Kameraden, den alten Kämpfern nachzueifern.

Die begeisternde Rede klang in Dankesworten an den Obersten Führer mit einem dreifachen Sieg Heil und dem Horst-Wessel-Liede aus.

Sodann formierten sich die Einheiten zum

Einmarsch in die Stadt.

Dort war vor dem festlich geschmückten Rathaus eine Ehrentribüne errichtet. Hier marschierten die Formationen vor dem Führer vorbei. Hier hatten sich die Vertreter der Behörden, der politischen Organisationen, der Stadtverwaltung, der Wirtschaft eingefunden; man sah u. a. Regierungspräsident Dr. Schmidt, Oberbürgermeister Leuschner, Kreisleiter Settnig, Oberst von Kortzfleisch, Oberbergwerksdirektor Falkenhahn, Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Vizepräsident Dr. Niepage. Die Spitze des Vorbeimarsches, der eine Stunde dauerte, bildete die SA.-Brigadekapelle mit einem Ehrensturm der SA.-Standarte 63. Es folgten die 23. SS.-Standarte unter Führung von Standartenführer Kagelmann, die 45. SS.-Standarte unter Führung von Standartenführer Beck (Neiße), und die Motor-SS.-Standarte. Der stramme Vorbeimarsch erweckte bei den zahlreichen Zuschauern lebhafte Begeisterung. Nach einer Führerbesprechung in Forms Hotel war der Nachmittag und Abend der Kameradschaft gewidmet. Im Volko-Park wurde ein Konzert gegeben, und am Abend war man im Saale der Handswerkskammer bei Konzert gemütlich beisammen.

Deichsel-Hindenburg ehrt Leo Schlageter

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 27. Mai.

Aus Anlaß der 11. Wiederkehr des Jahrestages der Erschießung des deutschen Freiheitshelden Albert Leo Schlageter veranstaltete die Turnabteilung des Vereinsring Deichsel auf dem Gelände ihres großen Sportplatzes an der Wilhelmstraße in den Spätabendstunden des Sonnabend eine weihevolle Gedächtnisstunde. Geschlossen marschierten die Sportabteilungen mit ihren Fahnen, wie auch die Werkgruppe der HJ. und des HJ.-Jungvolks nach dem Sportplatz, wobei die Fackeln des Jungvolks den dunklen Weg taghell erleuchteten. Auf dem Platze war ein hoher Holzstoß entzündet worden, dessen Feuer hellauf gen Himmel schlug. Um dieses hatten die Sportabteilungen Aufstellung genommen, desgleichen eine große Anzahl Vertreter der Bürgerschaft. Fanfarenklänge leiteten die Gedächtnisrede ein, worauf die Gesangsabteilung des Vereinsring Deichsel mehrere tonschön dargebotene Lieder sang. Turnbruder Bruno Menzel brachte in einem Vorspruch das „Schlageter-Lied" von Hans-Werner Langer zu Gehör. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", hielt Prokurist Riedel die

Gedächtnisrede,

in der er Schlageter ehrte, als den deutschen Mann, der sich auch für unsere Heimat eingesetzt hat am Annaberg. Hier, wie in dem Abwehrkampf an der Ruhr, stand dieser aufrechte Kämpfer um Deutschlands Ehre mit in vorderster Linie. Am 26. Mai 1923, morgens 2 Uhr, wurde an ihm das Todesurteil vollstreckt, auf der Golzheimer Heide, wo heute das weithin sichtbare Ehrenmal Schlageters Treu-Mahnung an alle Deutschen in die Lande hinausruft. Schlageters Geist ist mitten unter uns, und so lange unser deutsches Herz noch schlägt, werden wir ihn niemals vergessen.

In andächtigem Schweigen verharrte die Menge in ehrendem Gedächtnis des gefallenen Helden, während die Gesangsabteilung das Lied vom guten Kameraden sang. Nachdem noch Turnbruder Menzel das Gedicht „Schlageter" von Paul Bredinghaus vorgetragen hatte, erklangen als Gruß an das Vaterland die beiden Nationalhymnen, worauf Fanfarenklänge stimmungsvoll die Gedächtnisfeier beschlossen.

—4.